



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

71. Jahrgang

5/08

**Ein Land voller Propheten
Gurus, Medien und Meister (I)**

Ein Jahr „Islamisches Wort“

**Der mühsame Öffnungsprozess
der „Colonia Dignidad“**

**Neue Geheimdokumente von Scientology
im Internet**

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

IM BLICKPUNKT

- Hansjörg Hemminger, Annette Kick, Andrew Schäfer
Ein Land voller Propheten
 Neureligiöse und spirituelle Kleingruppen um Medien,
 Gurus und erleuchtete Meister (Teil 1) 163

BERICHTE

- Friedmann Eißler
Ein Jahr „Islamisches Wort“
 Zum Kommunikationsproblem zwischen Muslimen und Mehrheitsgesellschaft 174
- Henning Freund
„Colonia Dignidad“
 Der Öffnungsprozess einer „geschlossenen Gemeinschaft“ 180

INFORMATIONEN

- Islam**
 Muslime in Deutschland
 Zu einer Studie des Bundesinnenministeriums 186
- Scientology**
 Innenansichten: Neue Dokumente aus dem Office of Special Affairs 189
- Satanismus**
 Die Fraternitas Saturni zu Gast bei „My Pascale“ 192
- Esoterik**
 Universalreligiöses Geheimwissen am Kiosk: „Das Wesentliche“ 194

BÜCHER

- Wolfgang Thönissen, Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik (Hg.)*
 Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde 195
- Markolf H. Niemz*
 Lucy im Licht
 Dem Jenseits auf der Spur 196

Gerhard Wehr

Theo-Sophia

Christlich-abendländische Theosophie – Eine vergessene Unterströmung

197

Hansjörg Hemminger, Annette Kick und Andrew Schäfer, Stuttgart/Düsseldorf

Ein Land voller Propheten

Neureligiöse und spirituelle Kleingruppen um Medien,
Gurus und erleuchtete Meister (Teil 1)

„Sie ... liebten ihre Religion in milder Form – eine fromme Hoffnung, ein hingebungsvoller Ausruf, ein allgemeiner, angenehmer Eindruck eines gütigen Universums – aber nichts Aufrüttelndes oder Verwirrendes, kein Leid, keine Dunkelheit, kein ungeschaffenes Licht.“

Charles Williams

Von der Jugendreligion zur spirituellen Szene

Zwischen 1960 und 1980 tauchten im Rahmen der Hippie- und 68er-Bewegung, später im Rahmen der New-Age-Bewegung, bisher unbekannte religiöse Gemeinschaften in Europa auf und fanden eine überwiegend junge Anhängerschaft. Es handelte sich nicht nur um einen religiösen Pluralisierungsschub, sondern um einen Prozess der Globalisierung. Meist von Asien aus, oft über die USA vermittelt, boten sich neue hinduistische Guru-Gruppen, synkretistische Neureligionen, buddhistische Kaderorganisationen und viele andere Gemeinschaften als exotische, gleichzeitig faszinierende und befremdliche Sinnagenturen an. Hinzu kamen Neuoffenbarerinnen und -offenbarer aus der Tradition des Esoterizismus, die eigentlich unreligiösen Scientologen und Psychogruppen wie das „Ehrhard Seminary Training“ (est) und der „Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis“ (VPM). Universelles Leben, Fiat Lux, die Transzendente Me-

ditation (TM), Hare Krishna (ISKCON), die Vereinigungskirche des Koreaners Mun, Ananda Marga, Soka Gakkai, Sri Chinmoy, Eckankar, der Wicca-Kult usw. traten neben die bisher bekannten (meist christlichen) Sondergruppen und Sekten.¹ Nicht nur die Fremdheit der dogmatischen Systeme, auch der Fanatismus der Anhängerschaft und die radikale Ablehnung des gesellschaftlichen Bezugssystems, in das sie eindringen, führten zu der negativen Charakterisierung als Jugendreligionen oder Jugendsekten.

Die Entwicklung gipfelte und endete in der Bewegung von Bhagwan Shree Rajneesh, später Osho, die zahlenmäßig alle genannten Gruppen, vielleicht mit Ausnahme der Transzendentalen Meditation, weit übertraf. Mit ihr gab es zwischen 1980 und 1990 einen Übergang von den ehemals radikalen Jugendsekten zu Formen, die teilweise Einzug in die liberal-progressiven Milieus des Bürgertums hielten. Nach dem Zerfall des Bhagwan-Imperiums wechselte seine Anhängerschaft mehrheitlich in das Milieu einer marktförmigen Esoterik und prägt dieses bis heute.

Weitere Ideen- und Praxisbestände für diesen Markt lieferten die alternative Psychoszene, vormoderner Aberglaube und das Neuheidentum. Hexen, Druiden und Schamanen gesellten sich zu den esoterischen Meistern, den spirituellen Lebenshelfern, den indischen Gurus im Westen und den verschiedenen Religionsgründern. Im Zuge dieser Entwicklung trat das gesellschaftskritische Pathos der New-Age-Bewegung immer mehr zurück. Die Rede von der Transformation des Weltbewusstseins und von einem neuen Zeitalter wurde spiritualisiert und individualisiert. Es bildete sich ein gebrauchts- und konsumorientiertes Angebot einer „freien Spiritualität“ heraus. Der ältere Esoterizismus der Theosophen, Spiritisten, Anthroposophen und Rosenkreuzer (um die wichtigsten Systeme zu nennen) wurde zum Teil vereinnahmt, zum Teil aber auch an den Rand gedrängt. Immer neue Sonderformen entstanden in diesem magisch-spirituellen Gemisch: esoterische Channeling-Gruppen als moderne Formen des Spiritismus, die Universale Kirche als sektiererische Version der Theosophie oder zahllose neohinduistisch-esoterische Kleingruppen, die sich um selbst ernannte Meister sammelten.

Das esoterische Marktangebot entzog und entzieht den früheren Jugendreligionen, den Religionsgründern und den Hindu-Gurus im Westen die potentiellen Anhänger. Was sie zu bieten hatten, bieten andere in sozialverträglicherer und offenerer Form.² Die meisten ehemaligen Jugendreligionen sowie die alten esoterischen Systeme sind zwar auf diesem Markt immer noch präsent, aber relativ erfolglos. Die Vereinigungskirche stagniert in Deutschland bei mageren 3000 Mitgliedern, ISKCON hat noch weniger Anhänger und Ananda Marga ist praktisch verschwunden. TM taucht zwar immer wieder mit lautstark verkündeten Projekten in den Me-

dien auf. Taten folgen jedoch selten, und der Kader, der den Kern der Gemeinschaft bildet, scheint nicht zu wachsen. Die der Transzendentalen Meditation zuzuordnende Naturgesetzpartei musste ihre Aktivitäten wegen Erfolglosigkeit einstellen. Das Universelle Leben stagniert ebenso wie die „Munies“, und Fiat Lux wird mit der Gründerin Uriella alt und stirbt womöglich auch bald mit ihr. Nur Scientology gelingt es immer wieder, politischen Einfluss geltend zu machen – dies aber nicht durch ihre bescheidenen europäischen Ressourcen, sondern mit Hilfe der starken Mutterorganisation in den USA. Die Zeit der großen, nach außen hin geschlossenen und zumindest im Kern fanatischen Gruppen scheint abzulaufen.

Privatisierung und Atomisierung von Religion

Der Schwerpunkt der Szenen neuheidnisch, esoterisch und fernöstlich geprägter Spiritualität hat sich aufgrund der skizzierten Entwicklung im letzten Jahrzehnt verlagert. Das Feld wird nicht mehr von einigen wenigen Psycholehrmeistern, charismatischen Indern und Religionsstiftern bewirtschaftet, sondern von einer großen Zahl selbst ernannter Erleuchteter, von einer inflationär gewachsenen Zahl von Avataren, esoterischen Lehr- und Lebensmeistern und Trance-Medien, die einen besonderen Zugang zum Göttlichen beanspruchen. Exoten aus Indien, Korea oder Mauritius mischen noch mit, aber in viel kleinerem Maßstab als früher. Die Mehrheit der Satsangs³, der Botschaften aus dem Übersinnlichen, der spirituellen Ratschläge für das Leben usw. wird von Europäern und Amerikanern angeboten, die fast immer bei den Meistern und Therapeuten der Osho-Generation gelernt haben. Deren Zahl ist inzwischen so groß, dass man nicht nur von einem Markt eso-

terischer und okkulten Dienstleister, sondern von einem umfassenden neureligiösen Markt sprechen muss.⁴ Deutschland sei ein „Land voller Propheten“, stellt die Süddeutsche Zeitung nicht ohne Grund fest.⁵ Allein in Berlin gibt es Dutzende von Satsang-Gruppen um selbst ernannte Lehrer herum, die im Schnitt 60 bis 70 Mitglieder haben dürften.⁶ Inzwischen existiert ein variantenreiches Spektrum von Anbietern: Von großen esoterisch-neureligiösen Organisationen (vom Typus der „Universalen Kirche“) über kleinere Gruppierungen (vom Typus der „Neuen Germanischen Medizin“ Ryke Geert Hamers, der Lichtzentren Frank Eickermanns und der Anhängerschaft Steed Dölgers⁷) bis hin zu winzigen, lokalen Anhängerschaften um einen selbst ernannten Meister⁸ gibt es unzählige Ausprägungen und Formen. Dabei schließen sich kleine Anhängerzahlen und internationale Verbreitung nicht aus. Das Internet und die neuen Kommunikationsmedien machen globale Präsenz auch bei wenigen hundert Mitgliedern möglich. Der neohinduistische Guru Sri Vast, dessen besonderes Thema Natur- und Umweltschutz ist, hat zum Beispiel kaum mehr als 100 deutsche Anhängerinnen und Anhänger, für die er aber durch deren regen Tourismus und über das Internet doch irgendwie persönlich präsent ist. Das gilt ebenso für den auf Mauritius geborenen Inder Swami Vishwananda, dessen persönliche Nähe zu den „devotees“ von diesen besonders hervorgehoben wird. Die Anhängerschaft des esoterischen Meisters Frank Eickermann mit Sitz im Château Amrithabha (Elsass) dürfte inzwischen einige Tausend betragen, die Zahl der Teilnehmer an den Seminaren ist vermutlich noch um einiges höher. Von ihm geschulte Personen bauen weltweit zahlreiche Lichtzentren auf. Sein kongenialer Freund Steed Dölger ist dagegen mangels Ressourcen nur regional präsent,

vor allem im Rheinland. Zu nennen sind auch die Aktivitäten von Andrew Terker, der sich selbst (wie Eickermann und Dölger) als Verkörperung göttlicher Liebe und Zuwendung zu den Menschen betrachtet.⁹ Dass auch Terker sich auf die Satsang-Bewegung beruft, sei nur am Rand erwähnt. Er bietet seine Seminare (z. B. „Mysterienschule“) an verschiedenen Orten in Deutschland, Frankreich und der Schweiz an. Der „Pferdeschamane“ Klaus Ferdinand Hempfling entwickelte sich vom Lehrer sanften Pferdetrainings zum neureligiösen Meister und scheiterte mit einer spirituellen Lebensgemeinschaft, die in Spanien entstehen sollte.¹⁰

Die esoterisch-hinduistische Gemeinschaft „Miracle of Love“ (MOL) mit ihrem Zentrum in Colorado Springs (USA) wies 2006 genau 86 deutschsprachige Mitglieder auf.¹¹ Das wurde bekannt, weil die Listen versehentlich im Internet publiziert worden waren. Die erleuchtete Meisterin Kalindi La Gourasana, die die Gruppe seit 1995 leitet, ließ diese Mitglieder zu den Seminaren in die USA reisen oder bewegte sie dazu, dorthin zu ziehen. Erst 2003 kam sie zum ersten Mal selbst nach Deutschland. Über E-Mails (früher Fax) war und ist dennoch ein enger Kontakt möglich. Interessant ist, was ein Aussteiger zu der Situation in Deutschland zu sagen hat: „Deutschland ist im New Age und bei Menschen, die auf einem spirituellen Weg sind, dafür bekannt, dass man dort seinen persönlichen Guru haben kann und beim Satsang sitzen kann, um Segen und Anleitung entweder in der Stille oder durch verzerrte Lehren zu empfangen, und zwar in jeder großen Stadt so ziemlich rund um die Uhr. Für Amerikaner ist es leicht, eine neue Kirche oder einen spirituellen Orden zu gründen, sektiererisch oder nicht. Für Europäer ist es leicht, auf Einkaufstour bei den Gurus zu gehen und sich an den tausend verschie-

denen Schattierungen spiritueller Praktiken zu beteiligen, indem man sich zu Füßen irgendeines selbst ernannten spirituellen Meisters setzt.“¹²

Dem MOL-erfahrenen Aussteiger fiel also ein religionssoziologischer Unterschied zwischen alter und neuer Welt auf. Der Vielfalt der Kirchen und Kirchlein, Orden und Gruppen in den USA steht in Deutschland eine spirituelle Szene mit Anbietern, Konsumenten und marktformigen Vertriebswegen gegenüber. Insofern ist MOL doch ein für die USA typisches Gebilde. Denn es hat ebenso wie die Gruppe um Frank Eickermann, wie die erwähnten Guru-Gruppen und viele andere noch immer die Struktur einer religiösen Organisation, wenn auch auf die „lebenden Meister“ ausgerichtet. Es gibt typischerweise eine lose Szene von Sympathisierenden, eine Gruppe fester Mitglieder und im Kern der Gemeinschaft eine Elite um die Meisterin oder den Meister herum. Kennzeichnend für die deutsche Entwicklung ist, dass es noch unterhalb dieses Organisationsgrades, eingebettet in das esoterische und neureligiöse Marktgeschehen, immer mehr Gruppen und Grüppchen gibt, die sich in eher familiärer Weise um einen angeblich Erleuchteten scharen oder die ein gewerbliches Kleinunternehmen mit der Hingabe an einen Meister verbinden. Diese Gruppen umfassen weniger – manchmal weit weniger – als 100 Personen, und sie sind nur lokal oder höchstens regional aktiv. Oft gibt es keine schriftliche Selbstdarstellung, keine Internetvorstellung, manchmal noch nicht einmal Veranstaltungsankündigungen oder Flugblätter. Lebensdaten der Meister oder Meisterinnen und Erleuchteten sind nur schwer oder gar nicht erhältlich. Viele haben nie etwas publiziert und scheuen die Öffentlichkeit – ganz im Gegensatz zu den früheren Jugendreligionen und den „großen Gurus“ im Westen. Von ähnli-

chen Entwicklungen berichtet Roman Schweidlenka aus Österreich: „Zur Zeit sind ‚Mini-Sekten‘ mit einer Mitgliederzahl zwischen fünf und 25 Personen rund um einen Heiler populär.“¹³ In übernächsten Abschnitt werden Beispiele für diese Entwicklung vorgestellt. Vorab werden einige Thesen formuliert.

Thesen

1. Die zahlreichen Kleingruppen um einen persönlichen Guru oder spirituellen Meister herum sind Gemeinschaftsbildungen innerhalb der in den letzten zwei Jahrzehnten entstandenen esoterischen und neureligiösen Szenen. Sie bilden sich aufgrund von persönlichen Erfahrungen und Beziehungen, in denen eine Person eine prophetische, priesterliche oder erlösende Rolle beansprucht, die ihr entsprechend von den Bezugspersonen zugestanden wird. Dadurch wandelt sich das Klientenverhältnis oder der persönliche Kontakt zur Anhängerschaft. Ehemalige Kunden, Klienten und Bekannte werden zu Förderern, Gläubigen und Verehrern. Als Folge wird die Beziehung zwischen der spirituellen „Überperson“ im Zentrum der Gruppe und ihrer Anhängerschaft asymmetrisch.

2. Ausgangspunkt der Gemeinschaftsbildung ist meist eine Helferbeziehung, also Therapie, Unterricht, Beratung usw. Die Helferrolle wird innerhalb der Verehrergruppe religiös oder ideologisch überhöht und ausgebaut, kann aber gegenüber der Mehrheit des Klientels in alter Form beibehalten werden. Auch andere spirituelle Dienstleistungen und gewerbliche Kontakte (Pferdehaltung, Kauf von esoterischen Accessoires, Feng-Shui-Innenarchitektur, Training in der Firma u. Ä.) können Ausgangspunkt für die Bildung einer neureligiösen oder spirituellen Gemeinschaft um eine „Überperson“ sein.

3. Im Unterschied zu größeren religiösen Gemeinschaften verbleiben die Innenbeziehungen der Gruppe im Rahmen von persönlichen Bindungen und direkter Kommunikation. Die religiöse oder spirituelle Praxis der Anhängerschaft (nicht aber der Meister und Gurus) fügt sich meist als Freizeitaktivität in den Alltagskontext einer bürgerlichen Lebensführung ein. Gelegentlich besteht der Alltagskontext auch in einem gemeinsam betriebenen Gewerbe. Öffentliche Aktivitäten gibt es gar nicht oder nur auf lokaler Ebene.

4. Das dogmatische System der Gruppe kann vom gesellschaftlichen Konsens stark abweichen; politische Forderungen und Aspekte der Lebenspraxis können radikal sein. Durch ihre geringe Größe und die private Praxis wird die Gruppe von außen jedoch nicht als so deviant wahrgenommen, wie sie sich intern gibt. Daher entgeht sie weitgehend der öffentlichen Ab- und Ausgrenzung, die normalerweise diejenigen trifft, die den gesellschaftlichen Minimalkonsens verlassen. Von außen kommende Anfragen und Kritik, die dennoch unausweichlich sind, werden als kognitive Dissonanzen innerpsychisch und im Rahmen der persönlichen Beziehung zum Meister verarbeitet.

5. Wenn von außen kommende Relativierungen des Glaubenssystems und der Autorität des Meisters doch nicht erfolgreich verarbeitet werden, versucht der Meister und mit ihm die Gruppe, oder ein Teil von ihr, gelegentlich den bürgerlichen Rahmen der bisherigen Praxis zu verlassen und in alternative Lebensformen zu flüchten. Oft geschieht dies als Ergebnis einer jahrelangen Entwicklung aufgrund seelischer und sozialer Konflikte in der Gruppe und im Umfeld. Die Flucht aus dem Alltagskontext wird vom Meister inszeniert, um seine Autorität zu stabilisieren und den Spannungen mit der Umwelt zu entgehen.

6. Die beschriebenen Gruppen sind als eine Sonderform religiösen Lebens zu betrachten, die unter den derzeitigen gesellschaftlichen Bedingungen attraktiv ist. Diese Form ist nicht an sich fanatischer, konfliktträchtiger oder missbräuchlicher als andere religiöse Gemeinschaften. Allerdings ist das Risiko des Machtmissbrauchs in der stark asymmetrischen, aber gleichzeitig engen und persönlichen Beziehung zwischen Meister und Anhängern erheblich. Außerdem fehlen Kontrollmechanismen durch eine größere Organisation und durch die öffentliche Aufmerksamkeit.

Beispiele: Lehrer, Meister, Erleuchtete und Götter

Gerhard Olinczuk und die wahre Religion in Wittenberg

Ein Laden für Naturprodukte in der Collegienstraße in Wittenberg, wenige Schritte von der Predigtkirche Martin Luthers entfernt, hat im Schaufenster ungewöhnliche Auslagen. Da wird für das „Buch vom Wesen“ des Autors Gerhard Olinczuk (Treustedt) geworben, und eine Schrifttafel ruft dazu auf, die falschen Religionen zu verlassen. Olinczuk ist der Gründer des BundTAO, der ein politisches Programm zur Beseitigung aller irdischen Übel vertritt. Als Mysterienmeister hält er jeden zweiten und vierten Montag im Monat in der Collegienstraße Hof. „Schauen und Hören“ heißt die Veranstaltung, gefolgt von „Fragen an den Meister“. Die Zahl der Anhängerinnen und Anhänger ist unbekannt, liegt aber vermutlich unter 100. Über das Innenleben der Gruppe ist ebenfalls wenig bekannt. Fanatismus und Geltungsanspruch des Meisters fallen allerdings in den schriftlichen Unterlagen auf. In zahlreichen Faxen erläutert Olinczuk seiner Anhängerschaft den Weltenlauf aus der Sicht Gottes. Das „Buch vom We-

sen“¹⁴ ist lyrisch gestaltet und inhaltlich dem modernen Esoterizismus zuzuordnen, wobei schwerpunktmäßig erläutert wird, wie das richtige spirituelle Bewusstsein zu erlangen sei.

Über die Vorgeschichte des 1949 geborenen Olinczuk vor seiner Wittenberger Zeit war nichts zu erfahren. Aufmerksamkeit erregte er durch einen vergeblichen Versuch, in der Kommunalpolitik Fuß zu fassen, und durch einen Beratungsfall: Eine Studentin gab kurz vor ihrem Examen ihr Studium auf, um mit Olinczuk in Wittenberg ein Café mit zu betreiben. Die Angehörigen suchten daraufhin Beratung bei der württembergischen Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen. Inzwischen betreiben die Anhänger und Anhängerinnen vermutlich den Laden, der auch als Geschäftsstelle des BundTAO dient.¹⁵

Der selbsternannte Schamane Jürgen Hummes

Über die Vorgeschichte von Jürgen Hummes ist nur bekannt, dass er aus Mönchensgladbach stammt und 2007 49 Jahre alt war. Er will 1998 durch Visionen zum Schamanen, Druiden und Werkzeug Gottes berufen worden sein und wirkte ab 2000 in der Eifel, unter anderem in Duppach und Prüm. Damals hatte er eine kleine Anhängerschaft von zwei bis drei Dutzend Personen. Er trieb Dämonen aus, löste Flüche auf und führte „verlorene Seelenteile“ zurück, so dass seine Anhängerschaft in eine höhere Dimension des Bewusstseins gelangen konnte. Angeblich war es unter der Anleitung des Schamanen möglich, das eigene Karma vollständig aufzulösen und „karmalos“ zu leben. Schriftliche Darstellungen seiner Lehre sind nicht bekannt, die mündlichen Berichte wiesen auf eine krude Mischung aus neuheidnischen und fernöstlichen Ideen hin. Die Preise waren niedrig, einen Dämon wurde man für 40 Euro los.

Im Jahr 2006 erwarb Hummes im Schwarzwald (Oberwieden am Belchen) die ehemalige Jugendherberge „Heidehaus“ und eröffnete ein schamanistisches Meditations- und Erholungszentrum. Eine Gruppe Anhängerinnen und Anhänger aus der Eifel folgte ihm. Zum Teil gaben diese Personen ihre Arbeitsstellen und Partnerbeziehungen auf. In einem Fall brach ein Mädchen mit Billigung ihrer Mutter ihre Schulausbildung ab, um im Heidehaus zu arbeiten.

Bereits im Herbst 2006 wurde das Heidehaus wieder aufgegeben. Jürgen Hummes zog mit seiner Familie und etwa 20 Personen, darunter mehrere Kinder, nach Togo. Er lebt dort mit der Gruppe auf dem Land, ohne Strom, Telefon und öffentliche Wasserversorgung, ohne medizinische Betreuung unter schlechten hygienischen Bedingungen. Hintergrund scheinen Finanzprobleme, aber auch apokalyptische Ängste zu sein. Man will dem Zusammenbruch der Zivilisation durch ein Leben mit der Natur entgehen. Nach wenigen Wochen kam es zu einem tragischen Todesfall: Ein 30 Jahre alter Mann aus der Eifel starb an Malaria. Die Angehörigen der Menschen, die Jürgen Hummes nach Togo folgten, fürchten weitere Opfer und versuchen auf verschiedenen Wegen, wenigstens die Kinder zurück nach Deutschland zu holen.¹⁶

Anda Sieb, die Erleuchtete aus der Kleinstadt

Anda Sieb aus Markgröningen bei Ludwigsburg (Württemberg) bietet Hellsehen, Wahrsagen und Tarot an. Aufgrund einer sechsjährigen spirituellen Schulung in Asien, Europa, Afrika und Südamerika – so in einer Selbstdarstellung – entwickelte sie helllichtige Fähigkeiten, um feinstoffliche Dimensionen wahrzunehmen und energetisch zu arbeiten. „In einer Hellseh- und Kartensitzung werden alle Fragen ...

beantwortet. Die Schritte, die ihre Persönlichkeit entfalten, werden gezeigt, und die richtigen Entscheidungen für eine glückliche und erfolgreiche Zukunft können getroffen werden.“ Eine Sitzung von 40 Minuten kostete 2007 70 Euro. Von den zahllosen anderen Hellsehern und Magiern, die in ähnlicher Weise okkulte Lebenshilfe anbieten, unterscheidet sich Anda Sieb dadurch, dass nach verschiedenen Berichten Menschen über die Beratung in Abhängigkeit von der Meisterin gerieten, ihr weitgehende Autorität über ihr Leben einräumten und sich ein fester Kreis von Anhängerinnen und Anhängern bildete.

Der Kontakt zu Anda Sieb wird in der Regel über persönliche Beziehungen vermittelt, Anhängerinnen und Anhänger werben in ihrer Familie und im Freundeskreis. Auch die Betreiber des „Ganesha Yoga Zentrums“ in Ludwigsburg werden von Anda spirituell geschult. Sie bietet Kurse in Markgröningen an, die zuerst „geführte Meditation“ hießen, später als Satsangs galten. Seit einiger Zeit finden Treffen in ihrer Wohnung statt, die als Ashram bezeichnet wird. Auch im Rahmen des Betriebssports für die Firma Bosch wirkte Anda Sieb als Kursleiterin.

Die Anhängerschaft, die nur wenige Dutzend Menschen umfassen dürfte, rekrutiert sich aus dem zahlenmäßig viel größeren Feld derer, die gesundheitliche, spirituelle und okkulte Dienstleistungen bei Anda Sieb in Anspruch nehmen. Seit März 2007 produziert sie angeblich magisch wirksamen Schmuck aus Heiledelsteinen. Der „vom Universum festgelegte“ Preis für eine Kette liegt zwischen 78 und 200 Euro, für ein Armband zwischen 48 und 200 Euro. Wer Ketten kauft, benötigt keine Sitzungstermine mehr, sondern erwirbt die Möglichkeit der Beratung rund um die Uhr. Es kann auch sein, dass Anda oder Lothar (ihr Ehemann) einen Ketten-

träger von sich aus anrufen, weil sie angeblich einen Bedarf dafür spüren. Dadurch verfestigt sich derzeit die Anhängerschaft, für die Anda Sieb nicht nur Dienstleisterin, sondern Meisterin und religiöse Überperson ist.¹⁷

Moses, Michael, Gott selbst

Ein Mann aus dem Raum Karlsruhe lernte bei einer Esoterik-Messe einen Seminaranbieter aus Hofstätten (Pfalz) kennen, der sich als Moses bezeichnete (bürgerlicher Name: Peter Knobel). „Moses“ ist Verfasser des Buchs „Die Botschaft Gottes – Moses offenbart“, das angeblich auf direkte Botschaften Gottes zurückging. Er ist nach eigenen Angaben mit anderen „freiwillig Inkarnierten“ auf der Erde mit dem Auftrag, die Menschheit in der kommenden Apokalypse zu bewahren. Der Mann aus der Nähe von Karlsruhe wurde zum Anhänger und gewann einige wenige andere Personen aus seinem Umfeld. Schließlich zog „Moses“ zu seiner Familie ins Haus. Immer wieder gingen kleinere Geldsummen an „Moses“, die dieser in Baden-Baden in der Spielbank verlor. 2001 erklärte sich Moses zu Fürst Michael und damit zu einem der Söhne Gottes. Schließlich mutierte er auch noch zum höchsten Geist des Universums, also zu Gott selbst. Bemerkenswerterweise wurden seine Anhängerinnen und Anhänger dadurch nicht skeptisch. Lediglich die Ehefrau des Mannes, der ihn in sein Haus aufgenommen hatte, verstand seinen Anspruch als Gotteslästerung und ging auf Distanz.

Peter Knobel behauptete schließlich, er müsse in Paraguay das Reich Gottes errichten. Das Startkapital sollte von einer Spielbank kommen, dazu benötigte er von der beherbergenden Familie 20 000 DM. Der Anhänger brachte das Geld gegen den Willen seiner Frau auf. Seine über 20 Jahre dauernde Ehe zerbrach wegen

der Abhängigkeit des Mannes von dem angeblichen Gott. Damals lebte Peter Knobel in Stuttgart in einem Hotel. Trotz vielfacher Ankündigungen hat er aber bis heute in keiner Spielbank gewonnen.¹⁸

Vishwananda, der Guru zum Anfassen

2004 zog eine Gruppe von Anhängerinnen und Anhängern des indischstämmigen Gurus Swami Vishwananda aus Mauritius (geboren 1978 mit dem bürgerlichen Namen Visham Komalram) in den winzigen Weiler Steffenshof bei Dorweiler im Hunsrück. Es gab erhebliches Aufsehen und Widerstände bei den Ansässigen, die sich jedoch nach einiger Zeit verloren. Träger des Zentrums ist ein Verein, die „Bhakti Marga Gemeinschaft“¹⁹. Inzwischen wurde ein viel größeres Gebäude, ein ehemaliges Gewerkschaftshaus in Heidenrod-Springen (Raum Wiesbaden), erworben, um dort ein neues Zentrum einzurichten. Die Gruppe scheint also in bescheidenem Rahmen zu wachsen. Vishwananda beansprucht – typisch für heutige „Gurus im Westen“ – für alle Religionen offen zu sein und über ihnen zu stehen. Wie schon Yogananda trägt er bei seinen öffentlichen Auftritten ein Kreuz. Angeblich hat er seine Laufbahn als Guru 2000 in Mauritius mit der Einweihung einer Andachtsstätte für Maria begonnen. Er beruft sich auf Babaji, den Guru aus dem Himalaja, der sich angeblich immer wieder reinkarniert.

Von seiner Verehrung (Darshan) 2006 in Zürich wird berichtet: „Nun stimmt der Chor der SchülerInnen ein Loblied auf den Guru an, währenddessen ein Schüler vor dem Meister kniend Blütenblätter zeremoniell auf den Saum seines Kleides legt. Während eines zweiten Lobgesanges auf den göttlichen Meister zelebriert eine Schülerin mit besonderer Hingabe dieses Opfer an den Meister. Jedes Blütenblatt, das sie vor den Meister legt, führt sie zu-

erst zu ihrem eigenen Herzen ... Mit Dutzenden von Namen und Silben wird das Göttliche, das immer schon da ist, und das sich vom Göttlichen im Guru und in uns selbst nur scheinbar unterscheidet, besungen und beschworen.“²⁰ In der guruistischen Tradition Indiens gehört ein solcher Personenkult, anders als im westlichen Okkultismus, zur Frömmigkeitspraxis. Die Anhänger (in Deutschland und der Schweiz kaum mehr als 100) betonen immer wieder, wie leutselig der Guru sei, wie er sich selbstverständlich am Alltagsleben beteiligt usw. Bilder zeigen Vishwananda denn auch bei der Küchenarbeit im Steffenshof. Allerdings hat diese Leutseligkeit eine fragwürdige Kehrseite. Im Juni 2007 wurden der Guru und zwei Anhängerinnen in der Schweiz zu vier Monaten Gefängnis auf Bewährung verurteilt. Das Gericht sah es als bewiesen an, dass das Trio aus mindestens 25 Klöstern und Kirchen Reliquien entwendet hatte. Vishwananda wollte die in den katholischen Kirchen angeblich vernachlässigten Reliquien einer neuen, angemessenen spirituellen Verehrung zugänglich machen. Dabei spielen Aussteigern zufolge magische Praktiken eine Rolle; Anhänger sprechen eher vom Versuch, die christlichen Symbole lebendig zu nutzen. In jedem Fall ist davon auszugehen, dass Vishwananda weder die europäische Religionskultur noch das Rechtsempfinden versteht. Ob er, wie behauptet wird, aus seinen Missgriffen gelernt hat, wird sich erst noch zeigen müssen.²¹

Anandajay, der erleuchtete Meister

Der Holländer Cor Thelen wird von einer kleinen Anhängergruppe aus Holländern, wenigen Deutschen und Belgiern als erleuchteter Meister unter dem Namen Anandajay (früher Jnana Yoga) intensiv verehrt. Er wohnt im deutschsprachigen Teil Belgiens und bietet dort „spirituell orien-

tierte Lebensbegleitung“, Satsangs und Meditation an. Seine Gruppe nennt sich „The Light of Being“. Einige seiner Anhänger haben „aus einem tiefen Verlangen, näher bei Anandajay zu wohnen und sein Werk zu unterstützen“²², im östlichen Belgien 2004 ein Haus erworben (The Light-house), in dem Retreats und Wochenkurse abgehalten werden. Vorher betrieb Cor Thelen zusammen mit seiner von ihm inzwischen geschiedenen Frau eine Yogaschule in Groningen. Von den heutigen Schülerinnen und Schülern wird erwartet, dass sie sich dem Meister innerlich hingeben, ihn „empfangen“ und ihm gegenüber schrankenlos offen sind. Zu denken gibt der Umgang mit Geld: „Geld ... ist ein neutrales Mittel, um damit Werte oder Energien auszudrücken. An den Tagen, welche die Menschen mit mir verbringen, empfangen sie einen bestimmten Wert, und für diesen Wert bezahlen sie mich, geben sie mir eine bestimmte Energie und einen bestimmten Wert zurück, womit ich wieder etwas tun oder geben kann.“²³ Es handelt sich also nicht um ein Entgelt für Dienstleistungen, sondern um Dank und Verehrung gegenüber dem Guru. Diese scheinen reichlich auszufallen: Nach Berichten aus dem Umfeld der Anhängerschaft fährt Cor Thelen eine Daimler-Limousine, die von einem Chauffeur gesteuert wird. Einige Anhängerinnen und Anhänger haben ihre Wohnung aufgegeben, um in die Nähe des Gurus zu ziehen.²⁴

Eckard Strohm und die „Christlich-Essenische Kirche“

Die „Christlich-Essenische Kirche“ (CEK) wurde 1971 gegründet. Es handelt sich wohl um ein Kunstprodukt zur Sammlung der Anhänger des Oberhauptes dieser „Kirche“: Eckard Strohm, der als „Groß-erzbischof und Primas Seine Heiligkeit Pax Immanuel II“ bezeichnet werden will.

Eckard Strohm trat zuvor als Anbieter esoterischer Lebenshilfe mit paranormalen Fähigkeiten in Erscheinung. Er gründete bereits die „Reiki Association International“ (R.A.I.), deren Großmeister er wurde.²⁵ Man sucht in der CEK die äußeren Insignien einer christlichen, vor allem der katholischen Kirche durch starke Annäherung an deren Symbole und Formen. Dabei wird bewusst mit der äußerlichen Verwechselbarkeit von CEK und Kirche gespielt. Die nahezu inflationäre Vergabe hoher kirchlicher Titel fällt ins Auge. Nicht wenige Priester und Priesterinnen der CEK sind zugleich Reiki-Meister und -Meisterinnen der R.A.I. Die Seite www.essenia.net steht für ein „Essenisches Schulungs- und Handelszentrum GmbH“ in Erfurt, das esoterische Bücher, u. a. von Eckard Strohm, vertreibt und den ökonomischen Charakter der Aktivitäten im Umfeld der CEK unterstreicht. Neben Schutzamuletten oder Engelweihrauch „nach original essenischer Rezeptur“ werden auch Seminare der „Reiki Association International“ angeboten.

Feierliche Rituale für Mensch und Tier ergänzen die ursprünglich esoterische Lebenshilfe und bieten eine vermeintlich spirituelle Alternative für Menschen, die sich vom herkömmlich verfassten Christentum entfremdet haben, christlichen Traditionen aber näher stehen als etwa fernöstlichen Religionen. Wegen Betrug sowie Verstößen gegen das Waffengesetz und das Arzneimittelgesetz wurde gegen Eckard Strohm ermittelt. Er wurde zu einer Freiheitsstrafe auf Bewährung wegen Verstoßes gegen das Waffengesetz verurteilt.²⁶

Compact Disks mit göttlicher Energie

Die Geistheilerin Roswitha Neff aus Sachrang (Chiemgau, Bayern)²⁷, die ihre Arbeit als „Geistheilung mit göttlichen Energien“ beschreibt, bietet eine Ausbil-

derung in vier Blöcken zu fünf Tagen an, die 2005 je 300 Euro kosteten, heute vermutlich je 420 Euro. Zur Ausbildung gehören z. B. der Besuch von Heilwochenenden oder die geistige Reinigung der eigenen Wohnung, jeweils gegen hohe Gebühren. Den Bereich des üblichen Okkultschwindels überschreitet Roswitha Neff dadurch, dass sie den von ihr ausgebildeten Personen eine angeblich mit göttlichen Energien aufgeladene CD für 1200 (2005) bis 1800 Euro (2007) verkauft, ohne die man angeblich nicht heilen kann. Die CD wird nicht abgespielt, sondern wie ein Talisman benutzt. Wenn die Empfänger nicht „ethisch rein“ sind, wird die göttliche Energie aber von Gott wieder gelöscht.

Anmerkungen

- ¹ Der schwierige Begriff „Sekte“ wird hier ausnahmsweise einmal benutzt. Näheres siehe bei Hansjörg Hemminger, Was ist eine Sekte? Stuttgart / Mainz 1995. Die Sondergruppen und Sekten vor dem erwähnten Globalisierungsschub werden nahezu vollständig von den zahlreichen Ausgaben des Standardwerks von Kurt Hutten beschrieben: Seher – Grübler – Enthusiasten, Stuttgart, erste Auflage 1950, letzte Auflagen (posthum) 1989 und 1997.
- ² Zu den geistigen Grundlagen des Esoterik-Markts siehe auch Jens Schnabel, Das Menschenbild der Esoterik, Neukirchen-Vluyn 2007, und Gabriele Lademann-Priemer / Rüdiger Schmitt / Bernhard Wolf (Hg.), Alles fauler Zauber? Beiträge zur heutigen Attraktivität von Magie, Münster 2007.
- ³ Satsang leitet sich von einem Sanskrit-Wort ab, das „Zusammensein mit der Wahrheit“ meint, und bedeutet ursprünglich die Zusammenkunft von Menschen, die durch Hören und Reflexion der Lehre (vor allem des Advaita Vedanta) zur höchsten Einsicht kommen wollen. Im Westen bedeutet das Wort fast immer das Zusammentreffen mit einem erleuchteten oder „erwachten“ Meister, dessen Gegenwart den Anwesenden selbst die Erfahrung ihrer ursprünglichen, göttlichen Natur eröffnen soll. Meist werden von den Anwesenden Fragen gestellt und vom Meister beantwortet, es gibt jedoch auch andere Formen des Satsang. Die traditionellen Anhänger des Advaita Vedanta grenzen sich von der westlichen Satsang-Bewegung ab.
- ⁴ Ein großer Teil des Okkult- und Esoterikmarkts kann nicht als religiös bezeichnet werden, sondern macht eher pseudowissenschaftliche und damit

Wenn Heilerfolge ausbleiben, sind die Anwender selbst schuld, weil sie „offene Zyklen“ haben, die zuerst geschlossen werden müssen – natürlich wieder mit Hilfe von Frau Neff. Sie selbst hat eine direkte Verbindung zu Gott und erfährt von ihm, was eine Anhängerin oder ein Anhänger tun oder lassen sollte. Angst und Abhängigkeit sind die Folge.²⁸

Der Beitrag wird in MD 6/2008 fortgesetzt. Nachdem im ersten Teil das Phänomen der Privatisierung von Religion beschrieben wurde, folgt im zweiten Teil eine Analyse der spirituellen Landschaft mit abschließenden Überlegungen aus kirchlich-theologischer Sicht.

technikförmige und/oder als magisch einzustufende Angebote.

- ⁵ Wolfgang Görl, Die Orakel-Junkies, in: *Süddeutsche Zeitung*, 26.6.2007.
- ⁶ Michael Utsch, Die Satsang-Szene zwischen Etabliertheit und Kritik, in: *MD 2/2007*, 65-68.
- ⁷ Informationen unter: www.gemeindedienst.de/weltanschauung/texte/Eickermann.htm und www.ekir.de/ekir/sektenfragen_45884.php (1.2.2008).
- ⁸ Eine Übersicht über die Entwicklung dieser Szene liefern Thomas-Mariam Sura und Devasetu W. Umlauf (Hg.), Blüten des Erwachens. Vorträge, Satsang und Lehreden aus 10 Jahren Rainbow Spirit Festival, Baden-Baden 2004.
- ⁹ Erfahrungsbericht: Im Strudel des göttlichen Selbst. Andrew Terkers „Mysterienschule“, in: *MD 2/2007*, 69-72.
- ¹⁰ Hansjörg Hemminger / Dieter Rohmann, Tierliebe, Mystik und Macht. Der Pferdeschamane Klaus Ferdinand Hempfling, in: *MD 2/2004*, 60-67.
- ¹¹ Hansjörg Hemminger, Religion aus der Retorte? Die Gemeinschaft Miracle of Love der Prophetin Kalindi La Gourasana, in: *MD 11/2000* 390-396.
- ¹² Germany is known amongst the new age and people on a „spiritual Path“ as the place where you can have your personal guru and sit in Satsang to receive the blessing and the guidance either through silence or through distorted teachings, pretty much around the clock in any big German city. For American is easy to start a new church and a new „spiritual order“ cult or not cult, for European is easy to go guru shopping and participate to the thousands different shade of spiritual concepts at the feet of

- any self imposed enlightened Master. (Mailing-Liste von Aussteigern 2006, anonymisiert, sprachliche Fehler sind im Original enthalten).
- ¹³ O. A., Sektensexperte warnt vor Schamanismus-Scharlatanerie, www.kleinezeitung.at (9.8.2007).
- ¹⁴ Faxen finden sich unter www.kriegchen-verschlag.de/kv_d_fax.html (Dezember 2007), das „Buch vom Wesen“ unter www.friedchen-verlag.de/fv_d_wesen.html (Dezember 2007).
- ¹⁵ Selbstdarstellung: www.bundtao.eu, Kritik im Internet: nichts bekannt.
- ¹⁶ Selbstdarstellung: www.druide-juergen.de (Stand Dezember 2007), Kritik: <http://netzwerk-heidehaus.de> (Stand Dezember 2007).
- ¹⁷ Selbstdarstellung: www.ganesha-yoga.de (Stand Dezember 2007), www.oliveraltmann.com/index.php?WEBYEP_DI=10 (Stand Februar 2008), Kritik: nichts bekannt.
- ¹⁸ Selbstdarstellung: Peter Knobel, Die Botschaft Gottes – Moses offenbart, Verlag Lichtpyramide 1993 (nur antiquarisch erhältlich); Kritik: nichts bekannt.
- ¹⁹ Bhakti (Sanskrit) bezeichnet die Liebe (oder Hingabe) zu einem personalen Gott. Marga (ebenfalls Sanskrit) bedeutet Weg, Heilsweg. Bhakti Marga ist einer der fünf traditionellen indischen Wege zur Erleuchtung, nämlich der Weg der Hingabe.
- ²⁰ Aus: www.relinfo.ch/vishwananda/info.html (Dezember 2007).
- ²¹ Selbstdarstellung: www.bhaktimarga.org (Stand Dezember 2007), Kritik: www.relinfo.ch/vishwananda/info.html (Stand Dezember 2007).
- ²² Aus einem Schreiben des „Informatie- en adviescentrum inzake schadelijke sektarische organisaties, Brüssel, 29. März 2007 (Übersetzung Friedrich Griess).
- ²³ www.lightofbeing.org/nl/praktisch/praktisch1.html (Stand 1.4.2008): In zijn boek „Leven in Openheid“ deel 2 schrijft Anandajay over geld: „Geld is eigenlijk de ideale uitvinding om een evenwicht aan te kunnen gaan tussen geven en ontvangen. Het is een neutraal middel om waarde of energie mee uit te drukken. Uit de dagen en weken die mensen met mij doorbrengen ontvangen zij een bepaalde waarde en voor die waarde betalen ze mij, geven ze mij een bepaalde energie en waarde terug, waar ik weer dingen mee kan doen of geven.“ (Übersetzung Friedrich Griess).
- ²⁴ Selbstdarstellung: www.lightofbeing.org (Stand Dezember 2007) sowie Bücher und zahlreiche CDs, siehe dort; Kritik: nichts bekannt.
- ²⁵ Vgl. www.pax-info.com/538600975e107c101/index.html.
- ²⁶ Vgl. www.pax-info.com, Ansichten, Artikel, „... der werfe den ersten Stein“; Selbstdarstellung: www.cek-int.org/de/index.htm; Kritik: Lutz Lemhöfer: Die Christlich-Essenische Kirche, Plastikblume im Garten Gottes, in: *MD* 2/2006, 65-67, ebenso unter www.ekir.de/ekir/sektenfragen_39909.php.
- ²⁷ Im Internet wird seit neuestem eine Adresse in Raisting (Ammersee) genannt.
- ²⁸ Selbstdarstellung: www.goettlicheenergien.de (Stand Februar 2008); Kritik: nichts bekannt.

Friedmann Eißler

Ein Jahr „Islamisches Wort“

Zum Kommunikationsproblem zwischen Muslimen und Mehrheitsgesellschaft

Für die einen war es ein längst überfälliger Schritt zur gesellschaftlichen Integration von Muslimen, für die anderen ein verfassungsrechtlich fragwürdiges Angebot, das nicht zur Aufgabe der Grundversorgung der öffentlich-rechtlichen Sender gehört: Am 20.4.2007 wurde zum ersten Mal das „Islamische Wort“ auf der Internetseite *SWR cont.ra* präsentiert, wo es seither jeweils am ersten Freitag im Monat in zwei Formaten abgerufen werden kann. In Dreiminutenbeiträgen sprechen vier muslimische Autorinnen und Autoren im Wechsel zu Themen des islamischen Glaubens und richten sich dabei sowohl an Muslime als auch an Nichtmuslime. Der damalige SWR-Intendant Peter Voß hatte schon im Oktober 2006 erklärt, durch „religiöse islamische Sendungen im SWR“ einen Beitrag zur Integration muslimischer Mitbürger in Deutschland leisten zu wollen. Mit dem „Islamischen Wort“ solle Muslimen die Möglichkeit gegeben werden, authentisch und durchaus im Verkündigungsstil von ihrem Glauben zu berichten. Verpflichtet ist der Sender dazu laut Staatsvertrag nicht, zumal bislang kein muslimischer Zusammenschluss die Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts genießt.

Das Projekt, das unter der redaktionellen Leitung des Islamwissenschaftlers Reinhard Baumgarten steht, zog anfangs heftige Kritik auf sich. Dann mehrten sich positive Rückmeldungen, so dass der Sender

im August 2007 eine positive Zwischenbilanz zog. Vertreter muslimischer Verbände hatten das neue Angebot begrüßt und als „guten Anfang“ bezeichnet, dem freilich erweiterte Möglichkeiten muslimischer Äußerungen in Radio und Fernsehen folgen sollten.

Als wechselnde Sprecher wurden unterschiedlich profilierte Persönlichkeiten ausgewählt: Aiman Mazyek, Generalsekretär des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Bekir Alboğa, Imam und Dialogbeauftragter der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion (DITIB) in Deutschland, die freie Publizistin Hilal Sezgin sowie die Stuttgarter Pädagogin Emina Corbo-Mesic.

Das „Islamische Wort“ hat sich bisher mit Glaubens Themen im engeren Sinne sowie mit den Themen Dialog, Islam und Gewalt, Religionsfreiheit befasst, die jeweils ebenfalls aus dezidiert religiöser Perspektive betrachtet werden. Nicht zuletzt dadurch unterscheidet es sich vom „Forum am Freitag“, dem zweiten inzwischen etablierten Internetangebot mit muslimischen Stimmen, mit dem das ZDF am 6.7.2007 an den Start gegangen ist. Das ZDF setzt in dem wöchentlichen Format in rund zehnminütigen Interviews und zusätzlichen Online-Texten auf Information über die Islamvielfalt in Deutschland, wobei alle maßgeblichen islamischen Kräfte zu aktuellen Themen zu Wort kommen sollen.

Das erste „Islamische Wort“

Begonnen hat das „Islamische Wort“ mit einem Beitrag von Aiman Mazyek zum Thema Barmherzigkeit Gottes. Dieser Text verdient besondere Aufmerksamkeit, da er als Eröffnung intensiv wahrgenommen wurde und weil er bei genauerer Betrachtung die Schwierigkeiten offenbart, die die Kommunikation zwischen Muslimen und Mehrheitsgesellschaft derzeit besonders erschweren: Gegenseitige Empfindlichkeiten sorgen einerseits dafür, dass mit Bedacht und in Rücksichtnahme auf unterschiedliche Adressaten Formulierungen bevorzugt werden, die allgemein akzeptabel klingen und kritischen Geistern sozusagen von vornherein den Wind aus den Segeln nehmen sollen. Andererseits liegen die Interessen der Adressatenkreise offenbar teilweise so weit auseinander, dass der Spagat der Verständigung nur zu dem Preis möglich scheint, dass eine Begrifflichkeit Verwendung findet, die sehr unterschiedliche, zum Teil gegensätzliche Deutungen zulässt. Das gezielte Offenhalten für wesentlich differierende Interpretationen dient allerdings nicht dem gegenseitigen Verstehen. Dem kann entgegnet werden, dass jede Textrezeption einen erheblichen Eigenanteil an Interpretation einschließt.

Doch hier, das ist die These, findet eine Pseudoverständigung statt, die nicht zufällig, sondern intendiert ist. Dies beinhaltet indes auch entschieden Selbstkritik. Denn die Mehrheitsgesellschaft erwartet von Muslimen in spezifischer Weise gesellschaftskonforme Äußerungen, ist aber kaum bereit, sich mit genuin islamischen Positionen konstruktiv im Rahmen der gesellschaftlichen Ordnung auseinanderzusetzen. Die Bringschuld darf nicht nur aufseiten der muslimischen Minderheit gesehen werden, die in dieser Lage so etwas wie die Quadratur des Kreises zu

vollbringen hat. Hier wäre eine entschiedenere Offenheit für muslimische Glaubensäußerungen wünschenswert und notwendig, die zugleich die Grundoptionen der freiheitlich-demokratischen „westlichen“ Gesellschaft(en) vertritt und in Klarheit auf sie hinweist.

Wir nehmen das erste „Wort“ zum Anlass, um diese Kommunikationsschwierigkeiten sozusagen paradigmatisch am konkreten Text aufzuzeigen. Am Ende sollen dann in einem gerafften Überblick weitere Themen der Reihe aufgegriffen werden.

„Barmherzigkeit und Gnade – Gottes oberstes Prinzip“ (20.4.2007)

Wie jede Handlung mit der Anrufung Gottes begonnen werden soll, so beginnt Mazyek mit jener arabischen Formel, die die Gebete und den Alltag der Muslime stets begleitet: „Im Namen Gottes, des Allerbarmers, des Barmherzigen“. Mit dieser sogenannten Basmala hat die Sendungsreihe nicht nur ihre religiöse Einleitung, sondern zugleich ihr erstes Thema. Sie wird als Bitte um Gottes *Segen* gedeutet. Damit ist ein Stichwort aufgenommen, das auch der christlichen Hörerschaft gleich zu Beginn ein Gefühl der Vertrautheit vermitteln kann: Das kommt bekannt vor, wir sprechen über Vertrautes.

Gleich im nächsten Absatz ist nach dem Hinweis auf das häufige Vorkommen des Wortes *Barmherzigkeit* im Koran unter Verwendung eines ausgesprochen protestantischen Konzepts von der *unverdienten* Güte Gottes die Rede. Dies wird dann allerdings subjektiv einschränkend formuliert, weshalb der ganze Satz Beachtung verdient, der die Barmherzigkeit als Attribut Gottes erklärt: „Es bedeutet, jemandem Wohltat und Güte zu gewähren, vielleicht sogar, ohne dass dieser es unbedingt verdient, es aber trotzdem erhält.“ Es folgt der lapidare Satz: „Und dies be-

schreibt exakt die Beziehung zwischen Gott und den Menschen.“

Dass Gottes Barmherzigkeit *grenzenlos* sei, belegt Mazyek mit dem Koranvers Sure 6,12: „Er [Gott] hat sich zur Barmherzigkeit verpflichtet.“ Er sagt nicht dazu, dass dieser Vers in einem eschatologischen Kontext steht, der den Tag der Auferstehung als Tag der Wahrheit und der Entscheidung im Blick hat, an dem Ungläubige „ihrer selbst verlustig gehen“ werden. Auch die nicht erwähnte Parallelstelle Sure 6,54 zeigt, dass es um die Gläubigen geht, die bei entsprechender Hinwendung zu Gott auf Barmherzigkeit hoffen dürfen.

Die Strategie dieses „Islamischen Wortes“ im Blick auf die nichtmuslimischen Adressaten wird schon hier deutlich: Durch das konsequente Aufrufen christlicher Topoi in der Darstellung islamischen Glaubens werden Gemeinsamkeit und Verständigung signalisiert. Die christlichen Hörer werden „abgeholt“.

Dabei sind die Formulierungen mit Bedacht so gewählt, dass christliche Hörerinnen und Hörer ohne islamkundlich geschulten Blick spontan Einverständnis empfinden (können), während zugleich eine genuin islamische Lesart der Begriffe durchgehend offen gehalten wird und daher der durchschnittliche muslimische Hörer dieselben Worte von seinem Hintergrund her mit erheblich abweichenden Konnotationen verknüpfen kann. Das Ganze gleicht einem Vexierbild. Zugespitzt formuliert: Man kann dieses „Islamische Wort“ gleichsam christlich dialogisch als Zeugnis enormer Kompatibilität christlicher und islamischer Grundaussagen lesen – oder als geschickte Verpackung traditioneller und nicht zuletzt gesellschaftspolitisch relevanter islam(ist)ischer Positionen im Kontext der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten. Dazu folgen weitere Beobachtungen.

Gottes mütterliche Liebe?

In der folgenden Passage beschreibt Mazyek neue Wege, jedenfalls was die muslimische Auslegung betrifft. Über den Wortstamm *r-h-m*, der im Arabischen das Wort „Barmherzigkeit“ (*rahma*) ebenso wie „Mutterleib“ (*rahim*) bildet, wird der barmherzige Umgang Gottes mit seinen Geschöpfen mit der Mutterliebe in Verbindung gebracht. „Das liebevolle, mütterliche Kümern ums eigene Kind kommt der Beschreibung sehr nah, wie Gott mit seinen Geschöpfen umgeht“, weiß Mazyek. Im Raum christlicher – wie übrigens auch jüdischer – Bibelauslegung ist dies ein bekanntes, geradezu gängiges Motiv, liegt doch im Hebräischen eine genau analoge Wurzelverwandtschaft vor (*rach-amim* – *rächäm*), die dann gerne in Verbindung mit Bibelstellen wie Jes 49,15 oder 66,13 theologisch gedeutet wird. Das Pikante an der Sache ist, dass der islamischen Tradition diese Auslegung bisher durchaus fremd gewesen ist. An keiner Stelle im Koran und – soweit ich sehe – in der gesamten orthodoxen Tradition wird die Barmherzigkeit Gottes islamisch von der mütterlichen Liebe her interpretiert. Im Sufismus gibt es eine Fülle weitergehender Ausdrucksmöglichkeiten mystischer Gottesnähe. Doch wenn im Hadith vom Mutterleib die Rede ist, dann allermeist im Kontext der totalen Vorherbestimmung des menschlichen Lebens. Rund drei Dutzend prophetische Überlieferungen (Buchari, Muslim) dokumentieren denselben Gedanken: Eine bestimmte Zeit (z. B. 40 Tage) nach der Empfängnis wird ein Engel gesandt, der den werdenden Menschen auf Gottes Geheiß formt und gleichsam pränatal vorprogrammiert (männlich/weiblich? gut/schlecht? Alter, Haarfarbe, Charakter – verdient er/sie am Ende den Himmel oder die Hölle?). „Der Engel schreibt dies alles auf, solange das

Kind im Mutterleib ist.“ Die Anleihe an christlicher Bibelauslegung ist selbstverständlich nicht an sich zu kritisieren, wir könnten das erfreut als zeitgemäße Erweiterung des bisherigen Repertoires der muslimischen Attributenlehre zur Kenntnis nehmen. Doch wäre ein Hinweis auf dieses Novum in irgendeiner Form nicht fehl am Platze gewesen. Problematisch ist gleichwohl nicht nur die Tatsache, dass der Gedanke indirekt als genuin islamisch präsentiert wird, sondern vielmehr und vor allem der Abschluss des Gedankengangs, der folgt: „Es ist demnach *eher ein mütterliches* Verhältnis zwischen Gott und uns Menschen *als ein väterliches*“ [Hervorhebung F. E.].

Was geschieht hier? In einem einzigen Satz wird die christliche Anleihe für den Islam reklamiert und unter der Hand gegen den christlichen Glauben gewendet. Denn auf rhetorisch elegante Weise wird die „Vaterschaft“ Gottes abgelehnt (und damit implizit die „Sohnschaft“ Jesu Christi) und so ein wesentliches Moment islamischen Glaubens im Gewande einer gedanklichen Annäherung in Anschlag gebracht. Klug ist freilich auch hier die subjektive Einschränkung *eher* – das heißt, man legt sich nicht fest (denn als *mütterlich* ist Gottes Verhältnis zum Menschen nach der islamischen Tradition eben doch kaum zu bezeichnen ...). Eine negative, abgrenzende Aussage wird vermieden.

Das muss man sich vor Augen führen: Was Christen bei unbedarfter Lektüre erfreut begrüßen werden, verortet sich aus islamkundlicher Sicht nicht nur in der Grauzone traditionell-islamisch ungedeckter Koranauslegung, sondern wird zudem als Spitze gegen das Zentrum christlichen Glaubens gerichtet. Gott hat (wenn überhaupt, mag man ergänzen) *eher* mütterliche Züge – *ganz sicher* aber kann er nicht *Vater* genannt werden, so die Implikation.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Etwas verkläusuliert kommt in harmlos erscheinendem Duktus die universale Dimension des islamischen Glaubens zur Sprache: „Wir Menschen mit unserem begrenzten Wissen sind auf Gottes Rechtleitung existenziell angewiesen. Die Rechtleitung hat ihren Ursprung wiederum in Gottes Barmherzigkeit, damit der Mensch nicht irre geht.“

Das klingt unauffällig, ja, als religiöse Bekundung geradezu selbstverständlich. Sie enthält jedoch eine Reihe von islamtheologischen Aussagen, die im Blick auf ihr ungeklärtes, spannungsvolles Verhältnis zur hiesigen gesellschaftlichen und politischen Ordnung nur beunruhigen können. Um dies nachzuvollziehen, ist im Hintergrund das islamische Offenbarungsverständnis mit zu bedenken, dem zufolge alle *Menschen* (und von ihnen ist ja ganz allgemein die Rede) von Adam her um Gottes Ein(s)heit und Einzigkeit wissen. Nach Sure 7,172 haben alle Kinder Adams, das heißt alle Menschen, die je noch werden sollten, gleichsam in einem urzeitlichen Akt die Herrschaft Gottes einmütig anerkannt und bezeugt. Aufgrund dieses „Urvertrags“ können die Menschen dereinst am Jüngsten Tag nicht behaupten, sie hätten von der Botschaft Gottes nichts gewusst. Dem entspricht die Auffassung, dass jeder Mensch von der Schöpfung her die Veranlagung zur wahren Gotteserkenntnis und -verehrung mitbringt, also im Grunde im Islam geboren wird (arabisch *fitra*, vgl. Sure 30,30). Jede Abweichung davon ist *Irregehen*, wie es auch aus der regelmäßig rezipierten Sure 1,7 hervorgeht. Das *begrenzte Wissen* weist genau darauf hin: Der Mensch braucht Gottes Weisung, braucht die Offenbarung, um sich als Mensch orientieren zu können. Diese manifestiert sich in der *Rechtleitung*, die als solche wiederum im Koran

Gestalt gewinnt. Mit dem Hinweis auf Gottes *Rechtleitung* (arabisch *huda*) ist der zentrale soteriologische Begriff des Islams aufgenommen. Dass wir als Menschen auf sie *existenziell angewiesen* sind, heißt im Klartext: Der Koran ist der Maßstab für gelingendes Leben, und das gilt auch für die sozialen Bezüge und die gesellschaftlichen Regelungen, insofern der Koran mit seiner rechtmäßigen Interpretation in Sunna und Scharia umfassende Geltung im religiös-privaten wie auch im öffentlich-bürgerlichen und staatlich-politischen Leben beansprucht. Demokratie, Mehrheitsentscheidungen, Menschenrechte? Nur in diesem letztlich durch den Koran gesetzten Rahmen und im Bewusstsein unseres menschlich „begrenzten Wissens“ kann entfaltet werden, was man so nennen kann. Die Rückführung der *Rechtleitung* auf die *Barmherzigkeit* schafft schließlich die Brücke zum Thema und profiliert dieses inhaltlich so, dass der wesentliche und letztgültige Ausdruck der göttlichen Barmherzigkeit der Koran selbst ist.

Um Missverständnissen vorzubeugen: Diese Sätze *müssen* nicht so gelesen werden. Doch sie halten das traditionelle islamische Verständnis von der öffentlichkeitsrelevanten Dimension der göttlichen Rechtleitung in Form des Korans und seiner rechtlichen Konsequenzen offen. Und sie tun dies offenbar ganz gezielt, denn angesichts der aktuellen Diskussionslage im Blick auf die damit verbundenen Probleme hierzulande wären klarere Worte hilfreich und nötig gewesen. So aber bleibt das Spiel mit den Worten vage und ambivalent, um das Mindeste zu sagen.

Weitere Themen

Zu Mazyeks dialogisch-rhetorischer Dialektik wäre noch manches zu sagen, doch zum Schluss noch ein kurzer Blick auf

weitere Sendungen: Die „Notwendigkeit des Dialogs“ (4.5.2007) wird von Bekir Alboğa vom Gebetsverständnis als der Zwiesprache des Menschen mit Gott her entwickelt. Das Gebet ist der paradigmatische Dialog. Wie der Mensch aufgerufen ist, zu Gott zu rufen (Sure 40,60), so soll der Dialog zur Grundlage des menschlichen Miteinanders gemacht werden, damit die Menschen (auch Mann und Frau), die „unterschiedlich erschaffen“ sind, einander kennenlernen.

Im Beitrag vom 5.10.2007 behauptet Alboğa anhand des oft zitierten Koranverses 2,256 ein „allumfassendes Prinzip der Toleranz“ im Islam, denn es heiße dort in dem Vers nicht „Es gibt keinen Zwang *im Islam*“, sondern „in der *Religion*“. Dass nach Sure 3,19 und vielen weiteren Stellen die Religion bei Gott der Islam ist und die hier unter der Hand eingeführte Unterscheidung daher zu hinterfragen ist, bleibt dabei unerwähnt. Der Redebeitrag ist in weiteren Punkten problematisch, markiert jedoch eindeutig gewaltsame Missionierung, Todesstrafe für Apostasie, Zwangsheirat und „Ehrenmorde“ als inakzeptabel und als mit islamischen Prinzipien unvereinbar.

Beim Thema Mission („Aufruf zum Glauben“ vom 1.2.2008) hebt der Kölner Dialogbeauftragte wieder auf eine subtile Unterscheidung ab: Die Rechtleitung und damit die Hinführung zum Islam sei „ausschließlich Sache Gottes“ (Sure 28,56; ferner wird noch einmal Sure 2,256 zitiert: Kein Zwang in der Religion). Die Muslime seien einzig und allein dazu aufgerufen, die Menschen „zu dem einzuladen, was sie für den rechten Weg halten“. Mit dieser Auffassung der „Da‘wa“, was er mit „umwerbende Einladung“ übersetzt, meint Alboğa sich gegen das Missionsverständnis „vieler christlicher Missionare“ abgrenzen zu müssen. Als ein Schlüsselvers wird Sure 3,64 zitiert, der auch als

Grundlage des „Offenen Briefes“ von 138 muslimischen Gelehrten und religiösen Führern an die Weltchristenheit vom 13.10.2007 dient und dessen Titelstichwort gibt (A Common Word): „Sprich: O Volk der Schrift, kommt herbei zu einem Wort, das gleich ist zwischen uns und euch: dass wir keinen anbeten denn Gott und dass wir Ihm keinen Nebenbuhler zur Seite stellen ...“

Gegenüber dem etwas angestrengt belehrenden Ton des Imams klingt Hilal Sezgin leicht und warmherzig, wenn sie sich anhand eines Ausspruchs des Propheten („Binde dein Kamel fest, und dann vertraue auf Gott“) Gedanken über göttliche Fügung, praktisches Handeln und Gottvertrauen macht. „Von Gottvertrauen und gebundenen Kamelen“ (6.7.2007) ist eine praktische und ehrliche Meditation über ein islamisches *Ora et labora*.

Emina Corbo-Mesic macht die unvermeidliche Maria zum Thema ihres ersten Beitrags (1.6.2007) und spricht in weiteren Sendungen über Bildung und Frieden. Unerheblich, dass Maria die einzige Frau ist, die im Koran überhaupt mit Namen genannt wird, wirkungsvoller erscheint die fast schon gebetsmühlenartig wiederholte Feststellung, dass Maria eine ganze Koransure gewidmet ist (Sure 19 trägt ihren Namen) und zu den „4 besten Frauen“ gehört. Hier ist alles gleichsam in Watte gepackt, Probleme sind weit weg, wenn überhaupt vorhanden. Es wirkt, als sei die Welt der muslimischen Familie fern aller Tagespolitik der Bezugsrahmen.

Fazit

A. Mazyek hatte keine leichte Aufgabe, das mit Spannung erwartete erste „Islamische Wort“ für eine äußerst heterogene Hörerschaft zu präsentieren. Er hat in ausgefeilter Rhetorik einen Balanceakt der Bedürfnisbefriedigung zweier völlig unter-

schiedlicher Auditorien gemeistert. Die Konzeption als religiöse Äußerung und die auf Gemeinsamkeiten, Einverständnis und Annäherung zielende Darstellung sind fraglos legitim. Doch geht der Autor offensichtlich so weit, dass sich der informierte Hörer dem Eindruck der Ambivalenz, ja, der Doppelbödigkeit der Rede kaum entziehen kann. Was bezweckt Mazyek damit? Ist ein bewusst offener Prozess anvisiert, der mindestens zwei kulturell-religiösen Lebenswelten gerecht werden will, wobei jeder am Ende das hineininterpretieren oder heraushören kann und soll, was er möchte? Oder hält er die wohl mehrheitlich christlichen Hörerinnen und Hörer für naiv – oder gar zum Narren? Die Strategie scheint auf den ersten Blick aufzugehen. Alle christlichen Hörerinnen und Hörer, die ich befragen konnte, reagierten ähnlich: Das höre sich „sehr christlich“ an, da klinge doch „viel Evangelisches“ durch, in den Worten könne man sich „wiederfinden“. Meines Erachtens werden hier jedoch, wie die Lektüre gezeigt hat, gezielt unterschiedliche Standards im Spiel gehalten. Es dient dem Dialog und dem praktischen Integrationsprozess nicht, das Auditorium in dieser Weise einerseits zu „bedienen“ und andererseits zugleich im Unklaren zu lassen. Im Gegenteil, dies wird Vorurteile und Ängste eher befördern als zerstreuen. Erfreulich ist, dass sich diese Ambivalenz in den weiteren Beiträgen nicht in demselben Maße durchzieht, zumal die beitragenden Frauen den Part der unpolitischen Traditionspflege übernommen zu haben scheinen. Das „Islamische Wort“ dient daher aufs Ganze gesehen der religiösen Erbauung von Muslimen, in mancher Hinsicht ist Normalität eingekehrt. Es ist zu hoffen, dass die Sendung mittelfristig tatsächlich zur besseren Verständigung zwischen Muslimen und Nichtmuslimen in Deutschland beiträgt.

„Colonia Dignidad“

Der Öffnungsprozess einer „geschlossenen Gemeinschaft“

Am 10. März 2005 wurde Paul Schäfer in seinem argentinischen Versteck verhaftet und nach Chile gebracht, wo ihm der Prozess wegen mehrfachen Kindesmissbrauchs gemacht wurde. Seitdem sitzt der heute 87-jährige deutsche Sektenführer der ehemaligen „Colonia Dignidad“ im Gefängnis.¹ Erst diese juristische Konsequenz und die damit verbundene Entlastung hat für viele Bewohner der Colonia Dignidad in Chile das Signal für einen ganz allmählichen und zaghaften Veränderungsprozess gegeben. Dieser Weg führt vom Leben in der früher stacheldrahtumzäunten und totalitär-religiös geführten Exklave hin zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen traumatischen Vergangenheit und der weitgehend unbekanntem Außenwelt.

Der vorliegende Beitrag möchte einige wesentliche Entwicklungsstränge dieses neuerlichen Öffnungsprozesses einer mit unzähligen Skandalen und Menschenrechtsverletzungen in Verbindung gebrachten Sektengemeinschaft nachzeichnen. Dabei werden ein Programm zur psychotherapeutischen Behandlung, die Selbstdarstellung von Aussteigern sowie erste wissenschaftliche Zugänge eingehender dargestellt. Zunächst jedoch sollen in sehr komprimierter Form einige wesentliche Informationen zu den Entstehungsbedingungen und zur Geschichte der Colonia Dignidad zusammengetragen werden. Dabei wird deutlich, dass die „Kolonie der Würde“ mehr als eine ungewollt ironische Ortsbezeichnung eines deutschen Siedlungsprojektes in Südamerika war, nämlich die Infragestellung des-

sen, was gemeinhin unter dem Grundrecht der Unantastbarkeit der menschlichen Würde verstanden wird.

Kurzer geschichtlicher Überblick

Als Geburtsstunde könnte die Gründung der „Privaten Sozialen Mission“ 1954 in Deutschland durch Paul Schäfer und einige Getreue verstanden werden, die sich damit von ihrem bis dahin baptistischen Gemeindeumfeld lösten.² 1961 entzog sich Paul Schäfer einer Anklage wegen Kindesmissbrauchs, indem er nicht ohne manipulative Einflussnahme mit ca. 200 Anhängern nach Chile auswanderte und dort nahe der Stadt Parral ein Landgut erwarb, das allmählich zu einer deutschsprachigen Exklave unter dem offiziellen Namen „Sociedad Benefactora y Educativa Dignidad“ ausgebaut wurde. In der Außenwahrnehmung imponierten zunächst eher die Verkörperung deutscher Werte und Tugenden gepaart mit sozialen Errungenschaften wie die Bereitstellung von Krankenbehandlung und Schulunterricht für die Bevölkerung der Umgebung. Allerdings entzog sich der Offensichtlichkeit, dass in der Binnenstruktur der Colonia Dignidad totalitäre Herrschaftsformen im Gewand einer pseudo-urchristlichen Privatreligion an der Tagesordnung waren. Dazu zählten unter anderem die Abschottung von der Außenwelt mit Hilfe eines eschatologischen Bedrohungsszenarios, fundamentale Eingriffe in die natürlichen Strukturen von Familie und Geschlechtlichkeit, die Etablierung eines Systems von Beichtzwang und öffentlicher Bestrafung

und die Ausbeutung der Arbeitskraft der Bewohner. Mit dem Selbstverständnis, „Brautgemeinde Christi“ zu sein, dominierten Paul Schäfer und eine schmale Führungsschicht in diktatorischer Weise nahezu alle Lebensbereiche der Koloniewohner.

Einem weiteren wichtigen Markstein stellt der Militärputsch unter General Pinochet dar, der 1973 die Regierung des Sozialisten Salvador Allende in Chile gewaltsam ablöste. In der Folgezeit kam es zur Kollaboration zwischen dem Regime Pinochets, der Geheimpolizei DINA und Paul Schäfer. Während der Diktator Pinochet schützend seine Hand über die Autonomie der Colonia Dignidad hielt, diente das ausgedehnte Gelände der Kolonie als strategisches Operationsfeld für die unterschiedlichsten Machenschaften der Militärdiktatur. Nur wenigen Mitgliedern der Colonia Dignidad gelang die Flucht vor den menschenverachtenden Zuständen in diesem streng bewachten „Staat im Staate“. Ihre Aussagen zu Menschenrechtsverletzungen untermauerten juristische Auseinandersetzungen in Chile und Deutschland, ohne dass es jedoch zu nennenswerten Einschränkungen für die Sektenführung kam. Dies änderte sich erst mit der langsamen Rückkehr Chiles zur Demokratie nach 1989. Nach und nach verlor die Colonia Dignidad ihre Privilegien der bis dato anerkannten Gemeinnützigkeit und vor allem auch den informellen Status einer quasi extraterritorialen Immunität. Der immer enger werdende Zugriff der chilenischen Behörden nötigte Paul Schäfer 1997 zur Flucht nach Argentinien, da er des mehrfachen Kindesmissbrauchs angeklagt worden war. Damit wurde einer weiteren Dimension der Sektenführung Rechnung getragen, nämlich der Instrumentalisierung der umfassenden Herrschaftsstrukturen zur Befriedigung der Pädophilie von Paul Schäfer in Form von

konkretem sexuellem Missbrauch an vielen Jungen der Kolonie.

Die Folgezeit ohne direkte Präsenz Schäfers gestaltete sich für die zurückgelassenen Bewohner als Zerreißprobe, was sowohl die Unübersichtlichkeit der nun geltenden Machtverhältnisse als auch die Haltung jedes Einzelnen zu der fortschreitenden Demaskierung des erlittenen oder mitgestalteten Unrechts betraf. Eine Aufspaltung in Subgruppen unterschiedlicher Identifikation mit dem überkommenen System und ein öffentliches Schuldbekenntnis eines Teils der Bewohner sind Belege für Formen der Vergangenheitsbewältigung. 2004 erfolgte die rechtskräftige Verurteilung Schäfers durch ein chilenisches Gericht und auch die einiger anderer Mitglieder der Führungsriege. Die bereits erwähnte Verhaftung Schäfers im Jahr 2005 ist wohl der wichtigste Schritt zur Ahndung der Straftaten. Gleichzeitig stellt sie einen Wendepunkt für die verbliebenen Bewohner dar, weil deren verinnerlichte Gewissens- und Bestrafungsinstanz nun offensichtlich mit der tatsächlichen Entmachtung und Demaskierung Paul Schäfers in Konflikt geraten musste.

Psychotherapeutische Behandlung

Nahezu zeitgleich mit der Verhaftung Paul Schäfers startete das deutsche Außenministerium 2005 ein psychotherapeutisches Behandlungsprogramm für die in der Kolonie verbliebenen Bewohner. Damit beauftragt wurde Prof. Dr. Nils Biedermann, ein deutschstämmiger Psychiater aus Chile, der zusammen mit zwei Psychotherapeutinnen seit mittlerweile drei Jahren in regelmäßigen Abständen mehrtägige Behandlungseinheiten durchführt.³ Bezeichnenderweise war es nicht möglich, ein psychotherapeutisches Standardvorgehen zu wählen. Es war notwendig, die Interventionen und das Setting ständig an

die ambivalente innere Situation der Bewohner und die wechselnde Gruppendynamik anzupassen. Besondere Schwierigkeiten stellten zum einen die Verwechslung von Psychotherapie mit der bis dahin bekannten „Seelsorge“ dar, zum anderen das fundamentale Vertrauensproblem durch die langjährige Denunziationsatmosphäre. Das Beziehungsverhalten der Bewohner erinnerte an die aus der Psychotraumatologie bekannten Stimmungsschwankungen zwischen großer Hilfsbedürftigkeit und massivem Misstrauen. Die Übertragungen in den therapeutischen Beziehungen wechselten also sprunghaft zwischen guten und bösen Objektbeziehungen. Deshalb ging das Behandlersteam vom klassischen Einzelsetting zur Gruppentherapie über, wobei sich ein eher pädagogisches, psychoedukatives Vorgehen der angststeigernden unstrukturierten Gruppensituation als überlegen erwies. Besonders wirksam war dabei die Vermittlung von Informationen über „normale“ Familienstrukturen und Möglichkeiten der Identitätsentwicklung in Abgrenzung zu einer alles überwachenden und bewertenden Gruppen- und Vaterinstanz. Man entschied sich dafür, die ganze Kolonie als „Kollektivpatienten“ zu behandeln, um so nicht nur den Reformwilligen, sondern auch den Konservativen eine Veränderungsmöglichkeit im Rahmen der Großgruppe zu geben. Dazu waren ebenfalls flankierende sozioökonomische Maßnahmen notwendig, die mit der chilenischen Regierung koordiniert wurden. Ein eher unbeabsichtigter Effekt des Behandlungsprogramms war, dass sich unterdessen nicht wenige Familien zur Remigration nach Deutschland entschlossen und somit den Kollektivcharakter in Frage stellten. Die vorgefundene Psychopathologie und die Beziehungsstörungen fassen Biedermann et al. unter dem „Colonia Dignidad-Syndrom“ zusammen, das u. a. durch ei-

nen „Mangel an selbststrukturierenden Fähigkeiten“, Schwierigkeiten in der Affektregulation und die Internalisierung von Täterintrospektionen geprägt ist. Die Formulierung eines „zweiten Gewissens“ durch einige Bewohner belegt, wie Sektenführung, Gruppendruck und Gottesbild zu einer hypertrophen Über-Ich-Instanz verschmolzen.

Das Behandlersteam resümiert den Zwischenbericht folgendermaßen: „Die Veränderungen, die in 21 Monaten erreicht werden konnten, sind jedoch beachtlich. Die Isolierung wurde weitgehend durchbrochen, die alten autoritären Hierarchien abgebaut, Konflikte können mittlerweile offener ausgetragen werden.“⁴ Dennoch wird angedeutet, dass bei weitem noch nicht von einem abgeschlossenen Therapieprozess gesprochen werden kann und dass eine Verlängerung des Behandlungsauftrags über 2008 hinaus unbedingt notwendig wäre.

Selbstdarstellung von Aussteigern

Zwei autobiographische Darstellungen von jungen Colonia Dignidad-Aussteigern sind in den letzten Jahren auf dem deutschen Buchmarkt erschienen. Beide Publikationen ermöglichen es, auf der konkreten Ebene der Alltagserfahrung nachzuvollziehen, wie das Leben in der Colonia Dignidad aus der Sicht von Betroffenen aussah. Darüber hinaus wird sichtbar, welcher deformierenden Kraft die Entwicklung junger Männer im Einflussbereich der Sekte ausgesetzt war, aber auch welche Faktoren der Resilienz diesen ermöglichte, den Kern ihrer Persönlichkeit zu wahren und schließlich mit dem System, in dem sie aufgewachsen sind, zu brechen. Trotz aller Ähnlichkeit des erlittenen Schicksals zeichnen sich doch zwei ganz persönliche narrative Identitätskonstruktionen ab.

„Weg vom Leben“ ist der Titel des Berichts, den Efrain Vedder (geb. 1967) über seine ersten 35 Lebensjahre in der Colonia Dignidad abgibt.⁵ Vedder wurde im Alter von zwei Monaten von seinen chilenischen Eltern ins Krankenhaus der Kolonie gebracht und später unter verschiedensten Vorwänden nicht mehr zurückgegeben, sondern in der Kolonie zwangsadoptiert und aufgezogen. Mit acht Jahren wurde er in den „privilegierten“ Kreis von Jungen in die Nähe Paul Schäfers beordert und regelmäßig durch diesen sexuell missbraucht. Die nun folgenden Jahre waren geprägt von ständigen Krisen in der Nähe-Distanz-Regulation zu seinem Peiniger, der ihn mit Schmeicheleien, Psychopharmaka, härtester Arbeit und Strafen gefügig zu machen suchte. Geschildert wird ebenfalls die Verpflichtung zur ständigen Beichte persönlichster Gedanken im Kreis von drei Personen, wobei die Verfehlungen regelmäßig durch Spitzel an Paul Schäfer weitergegeben und auf allabendlichen Versammlungen veröffentlicht bzw. bestraft wurden. Je mehr die Colonia Dignidad von außen unter Druck geriet, desto stärker formierte sich der Widerstandswille Efrain Vedders, der 2002 aus eigener Kraft die Colonia Dignidad verließ.

Eine deutlich andere, wenn auch nicht weniger prekäre Ausgangsbasis hatte Klaus Schnellenkamp (geb. 1972), der das Kind eines Mitglieds der Führungsriege in der Kolonie war. Dennoch wusste er bis zu seinem 16. Lebensjahr nicht, wer seine Eltern und Geschwister waren, da er, wie in der Kolonie üblich, in einer nach Jahrgang und Geschlecht getrennten Alterskohorte aufwuchs. Diese systematische Unterdrückung der Familien- und Geschlechterbeziehungen war ebenfalls ein Herrschaftsinstrument Schäfers, durch das er alles und jeden nur an den eigenen Einfluss band. Schnellenkamps Autobiogra-

phie liest sich wie eine Kette von Widerstand und Aufbegehren gegen die Unterdrückung von frühster Jugend an. Extrem traumatisch durfte die spätere Erkenntnis gewesen sein, dass die eigenen Eltern ihn vor den dauernden Bestrafungen durch Handlanger Schäfers nicht schützten, sondern der Vater sogar anwesend war. Zeitweise arrangierte sich Klaus Schnellenkamp auch mit der Unterdrückungsmacht, um in den Genuss eines der seltenen Privilegien zu kommen, nämlich eine Beziehung mit der Frau seiner Träume eingehen zu können. Der diesbezügliche Misserfolg, aber auch die gestörte Beziehung zu seiner Familie veranlassten ihn, die Kolonie nach mehreren vergeblichen Fluchtversuchen zu verlassen. Im Jahr 2005 flog er nach der Verhaftung seines Vaters in Begleitung eines Journalistenteams nach Deutschland. Dort veröffentlichte er sein Buch „Geboren im Schatten der Angst“ und war auch darüber hinaus in Presse, Funk und Fernsehen häufig medial präsent.⁶

Die Faktoren für die Ausstiegswegung dieser beiden Männer, die in der totalitär-religiösen Sozialisation der Colonia Dignidad aufwuchsen, dürften in einer Kombination aus ihrem jeweiligen familiären Trauma, ihrer persönlichen biographischen Transformation und einer zunehmenden Brüchigkeit des Machteinflusses einer ehemals „geschlossenen Gemeinschaft“ liegen. Dennoch repräsentieren diese Publikationen nur einen kleinen Ausschnitt der möglichen Erfahrungen in der Colonia Dignidad. Wir wissen wenig bis gar nichts über die Verarbeitungsformen der älteren Siedler der ersten Generation, der weniger Eloquenten, der stärker mit der Sektenideologie Identifizierten und der Mittäter. Mit der Bemerkung „Ein Buch über die Frauen der Colonia Dignidad wartet noch auf seine Autorin“ macht Friedrich Paul Heller auf einen ge-

schlechtsspezifischen blinden Fleck in der Aufarbeitung aufmerksam.⁷ Diese „weibliche Sprachlosigkeit“ spiegelt aber auch die untergeordnete Rolle der Frau im Gefüge der Sekte wider.

Wissenschaftliche Ansätze

Bislang sind keine empirischen Arbeiten über die Mechanismen und Folgen der Sekte Colonia Dignidad erschienen. Die umfangreiche Berichterstattung wurde stattdessen von Journalisten, Menschenrechtsaktivisten und Betroffenen geleistet mit den entsprechenden Motivationslagen und Schwerpunktsetzungen. Dennoch erscheint eine wissenschaftliche Bearbeitung des Phänomens Colonia Dignidad unabdingbar, um im Dickicht der Geschehnisse und politisch-affektiven Unübersichtlichkeiten eine möglichst objektive Datenaufnahme und deren Interpretation zu gewährleisten.

Dieser Forschungslücke widmet sich seit kurzem ein umfangreiches Kooperationsprogramm zwischen der Universität Heidelberg und zwei chilenischen Universitäten. Unter dem Rahmenprogramm „Interkulturelle Ätiologie- und Therapie-modelle am Beispiel der Depression im Vergleich Deutschland – Chile“ arbeiten deutsche und chilenische Wissenschaftler an kulturübergreifenden Fragestellungen.⁸

Für das Teilprojekt zur Colonia Dignidad zeichnen sich folgende Zugangswege ab: Auf chilenischer Seite sollen die in der Colonia Dignidad verbliebenen Bewohner mit einem qualitativ-psychologischen Ansatz untersucht werden. Fragestellung ist dabei, wie sich die frühere Sozialisation auf das Bindungsverhalten, die Emotionsregulation und die interpersonelle Beziehungsgestaltung ausgewirkt haben. Zu erwähnen ist, dass sich zurzeit in der Kolonie eher die alten Siedler der ersten

Generation und jüngere Personen aufhalten, während annähernd hundert Personen vorwiegend mittleren Lebensalters nach Deutschland zurückgekehrt sind. Dieser zweiten Gruppe will sich der deutsche Projektpartner widmen. Geplant ist dabei, im Sinne einer „Multi-sited-Ethnography“⁹ die im deutschsprachigen Raum verstreuten Remigranten in Bezug auf unterscheidbare Vergleichsmerkmale wie psychische Gesundheit, ihre derzeitige soziale Situation und überdauernde kulturelle Repräsentanzen der Colonia Dignidad zu untersuchen. Viele relevante Aspekte der Colonia Dignidad wären darüber hinaus noch untersuchenswert. Dazu zählen u. a. die Bedingungen der unumschränkten Macht Paul Schäfers, die Analyse der religiösen und faschistischen Aspekte seiner Ideologie, die Konstruktion von „deutscher Identität“ in der Colonia Dignidad und die politisch-gesellschaftliche Kontextualität der Menschenrechtsverletzungen.

Schlussbemerkungen

Wie sieht die Situation der nach Deutschland zurückgekehrten ehemaligen Bewohner der Kolonie aus? Uneinheitlich und unübersichtlich wäre wohl die beste Umschreibung der Lage. Teilweise konnten die Rückkehrer an in den 1960er Jahren zurückgelassene familiäre und gemeindliche Strukturen wieder anknüpfen und somit den „Re-Entry-Schock“ der Rückkehr in das um vierzig Jahre weiterentwickelte Deutschland abfedern. Andere haben sich wiederum religiösen Sondergruppen angeschlossen. Dazu zählt beispielsweise die Freie Volksmission in Krefeld unter ihrem Prediger Ewald Frank, eine Gemeinschaft, in der Elemente der Lehre von William Branham zu den Glaubensüberzeugungen gehören.¹⁰ Auch in der Gemeinschaft der Norwegischen Brü-

der haben einige eine neue geistliche Heimat gefunden.¹¹ Um die Geschädigten der Colonia Dignidad kümmert sich der Verein „Flügel Schlag e.V. Gegen Kindesmissbrauch in Sekten“ in Bad Oldesloe. Dem Vorsitzenden Wolfgang Kneese gelang 1967 die Flucht aus der Colonia Dignidad nach Deutschland. Seitdem kämpft er engagiert gegen seine ehemaligen Peiniger und für die Entschädigung der Sektenopfer.

Aus der ehemals „geschlossenen Gemeinschaft“ in Chile, bei der eine Einheit von Lokalität, sozialer Ordnung und religiöser Überzeugung bestand, ist nun zumindest im deutschsprachigen Raum (Deutschland und Österreich) eine versprengte Gruppe an sehr verstreuten Wohnorten mit unterschiedlichen psychosozialen Problemla-

gen und Zugehörigkeit zu verschiedenen religiösen Gruppierungen entstanden. Von großem Interesse wäre die Betrachtung von Einzelschicksalen dieser Remigranten abseits der medialen Inszenierung. Die lange Sozialisation in der abgeschlossenen Sektengemeinschaft stellt ein einzigartiges „Gesellschaftsexperiment“ dar, dessen individuelle Verarbeitung als spezifisches Zusammenwirken von Faktoren der Beschädigung und Resilienz gesehen werden kann. Doch wie so vieles im Zusammenhang mit der Colonia Dignidad entziehen sich auch diese Einzelschicksale der Offensichtlichkeit. Dieser letzte Sichtschutz allerdings ist den Betroffenen zu wünschen, um nicht erneut in den schädlichen Einfluss von Bloßstellung und Instrumentalisierung zu geraten.

Anmerkungen

¹ 1988 wurde die Kolonie offiziell in „Villa Baviera“ umbenannt, die Bezeichnung „Colonia Dignidad“ hat sich aber bis heute als meist gebrauchtes Synonym und Symbol für alles Geschehene gehalten.

² Eine Stellungnahme des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland zur Berichterstattung zur „Colonia Dignidad“ vom 1.6.2006 stellt fest, dass es sich „weder bei Paul Schäfer um einen Baptisten handelt“ noch dass „die Geschehnisse in und um die Colonia Dignidad als baptistische Bewegung“ bezeichnet werden können. Richtig jedoch sei, dass sich vorwiegend Baptisten der Gruppe um Paul Schäfer angeschlossen hätten (www.baptisten.org/pdf/thementexte/id-62-pdf.pdf).

³ Die folgenden Ausführungen beruhen auf persönlichen Mitteilungen des Behandlerteams im Oktober 2007 und einem veröffentlichten Zwischenbericht: Biedermann, Nils / Strasser, Judith / Poluda, Julian, „Colonia Dignidad“ – Psychotherapie im ehemaligen Folterlager einer deutschen Sekte, in: *Zeitschrift*

für Politische Psychologie, Jg. 14, 2006, Nr. 1+2, 111-127.

⁴ Ebd., 127.

⁵ Vedder, Efrain / Lenz, Ingo, *Weg vom Leben. 35 Jahre Gefangenschaft in der deutschen Sekte Colonia Dignidad*, Berlin 2005.

⁶ Schnellenkamp, Klaus, *Geboren im Schatten der Angst. Ich überlebte die Colonia Dignidad*, München 2007.

⁷ Heller, Friedrich Paul, *Lederhosen, Dutt und Giftgas. Die Hintergründe der Colonia Dignidad*, Stuttgart 2006, 7.

⁸ Nähere Informationen zu diesem internationalen Doktorandenkolleg: www.chgdp.org.

⁹ Vgl. Welz, Gisela, *Moving Targets. Feldforschung unter Mobilitätsdruck*, in: *Zeitschrift für Volkskunde* 94/1998 II, 177-194.

¹⁰ www.rp-online.de/public/article/regional/nieder-rheinsued/krefeld/nachrichten/krefeld/427878.

¹¹ Persönliche Mitteilung eines Betroffenen.

INFORMATIONEN

ISLAM

Muslime in Deutschland. Zu einer Studie des Bundesinnenministeriums.

Mitarbeiter der Hamburger Kriminologen Karin Brettfeld und Peter Wetzels erfragten über drei Jahre hinweg Einstellungen von Muslimen in Deutschland zu den Themen Integration und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und politisch-religiös motivierte Gewalt. Nun liegt eine 500 Seiten starke Studie¹ vor, die von Bedeutung ist, weil sie einen wissenschaftlich fundierten Beitrag zur dringend notwendigen Bestandsaufnahme muslimischen Lebens in Deutschland bietet. Nach einer langen Geschichte der Verweigerung der Erkenntnis, dass die muslimischen „Gastarbeiter“ der 60er Jahre auf Dauer in Deutschland leben würden, und der weithin ungeplanten und ungesteuerten Zuwanderung von Menschen aufgrund politischer Verfolgung, Asylersuchen, wirtschaftlicher Not sowie Familiennachzug in den vergangenen Jahrzehnten war es längst an der Zeit, sich mit der gesellschaftlichen und politischen Positionierung des heute auf 3,2 bis 3,5 Millionen Menschen angewachsenen muslimischen Bevölkerungsteils auseinanderzusetzen.

Zudem ist die Studie in einer Zeit relevant, in der zahlreiche Terroranschläge von muslimischen Extremisten verübt werden. Auch in Deutschland gilt Sicherheitsexperten die Gefahr keineswegs als gebannt. Daher ist eine solche wissenschaftliche Erhebung auch Voraussetzung dafür, ein mögliches Bedrohungsszenario durch extremistische Kräfte erkennen und Gegenmaßnahmen ins Auge fassen zu können. Dabei – und darin sind sich Sicherheitsexperten einig – geht es nicht nur darum, den geringen Prozentsatz derjeni-

gen zu erfassen, die schon jetzt religiös motivierte Gewalt befürworten oder Mitglied einer extremistischen Organisation sind. Es geht auch darum zu verstehen, mit welchen Begründungen und in welchen Bereichen eine so große Distanz zur deutschen Gesellschaft besteht, dass durch die Wirkung religiös begründeter Fundamentalismen der Boden für radikale Entwicklungen bereitet werden kann.

Eine erste Befragung richtete sich an eine nicht spezifizierte Gruppe der muslimischen Wohnbevölkerung, die durch eine standardisierte Telefonbefragung von rund 1 000 Personen erreicht wurde. Die Ergebnisse dieser Interviews werden den Antworten dreier Sondergruppen gegenübergestellt: 500 Schülern der 9. und 10. Klassen zwischen 14 und 18 Jahren, 150 muslimischen Studierenden sowie 60 Mitgliedern bzw. Aktivisten islamischer Vereine, Organisationen und Moscheen. Insgesamt wurden also Antworten von über 1 700 Muslimen in die Auswertung einbezogen; das Bildungsniveau der Befragten reichte vom Hauptschul- bis zum Hochschulniveau, die Altersspanne umfasste das gesamte Spektrum ab 14 Jahren, der geographische Raum der Untersuchungen die Städte Hamburg, Berlin, Köln und Augsburg. Die Mehrheit der Befragten war türkischer Herkunft, was auch der nationalen Verteilung innerhalb der muslimischen Gemeinschaft in Deutschland entspricht.

Ein wichtiges – wenn auch vor dem Hintergrund früherer Untersuchungen nicht überraschendes – Ergebnis lautete, dass die Mehrzahl der Muslime in Deutschland ihrer Religion in Theorie und Praxis eng verbunden ist (21). Die Zahl derjenigen, die sich als religiös oder sehr religiös bezeichnen, ist in den letzten Jahren nochmals gestiegen. Über 85% der Muslime in Deutschland bezeichnen sich als „gläubig“ oder „sehr gläubig“ (138); die

Zahl der mindestens wöchentlichen Moscheebesucher stieg zwischen 2000 und 2005 von 30,7% auf 41,6% (22). 89% stimmen „völlig“ oder „eher“ der Aussage zu, dass der Koran die Offenbarung Gottes ist (116). Nur einer Minderheit unter dieser religiösen Mehrheit können aber politisch-fundamentalistische Tendenzen zugeschrieben werden.

Zugenommen hat nicht nur der Moscheebesuch, sondern auch die Zahl der Befürworter des Kopftuchtragens bei Frauen ist gestiegen: 2005 stimmten 46,6% der Aussage zu, dass Frauen in der Öffentlichkeit ein Kopftuch tragen sollten, während dies 2000 erst 27,2% bejaht hatten (23). Und auch die Zahl derjenigen, die eine Koranschule besucht haben, liegt bei den jüngeren Muslimen in Deutschland deutlich höher als bei den älteren (112), am höchsten liegt sie interessanterweise bei den in Deutschland geborenen Muslimen (60,2%). Je länger der Koranschulbesuch andauerte, desto stärker kommen religiös fundamentale Orientierungen zum Ausdruck (134) – was vor dem Hintergrund der Ergebnisse früherer Studien über die integrationshemmende Rolle von Koranschulen ebenfalls nicht überraschen kann.²

Die Studie betont nachdrücklich und zu Recht, dass eine orthodoxe, traditionelle oder fundamentale Ausrichtung an der Religion nicht vorschnell mit Gewaltbereitschaft und Extremismus gleichgesetzt werden darf. Auch der Islam lehrt keineswegs den Terrorismus als Glaubensziel, und wer fünfmal täglich betet, steht Gewalt und Extremismus zunächst in nichts näher als der Nichtreligiöse. Wer in einer weitgehend säkular geprägten Gesellschaft an religiösen Riten und Überzeugungen festhält, mag manchem verdächtig erscheinen – ein Terrorist ist er deshalb noch lange nicht. Um von der religiösen (Streng-)Gläubigkeit in den Extremismus

abzuleiten, bedarf es weiterer fördernder Momente.

Die Studie macht auf dem Weg zur Radikalität drei wesentliche aus: Für die erste, grundsätzlich anpassungsbereite Gruppe sind es vor allem die persönlich erfahrenen Zurückweisungen der Mehrheitsgesellschaft, die diese Menschen auf Distanz zur westlichen Gesellschaft gehen lässt. Gleichzeitig hat diese Gruppe geringe gesellschaftliche Partizipationschancen aufgrund ihres niedrigen Bildungsniveaus. Für die zweite Gruppe ist es weniger die Erfahrung einer persönlichen Ausgrenzung als das stellvertretende Empfinden, als Muslim Opfer einer globalen Unterdrückung zu sein und daher sein Bezugssystem nur außerhalb der westlichen Gesellschaft zu finden (in der Scharia und der „umma“, der islamischen Weltgemeinschaft). Eine dritte Gruppe ist eher traditionalistisch religiös ausgerichtet und zieht sich von der Gesellschaft selbst zurück, ohne überhaupt partizipieren zu wollen (494). Fallen diese traditionell geprägten Gläubigen in die Hände radikaler Prediger bzw. erleben sie eine Art „Erweckung“ zum „wahren“ Islam und werden von einem extremistischen Umfeld indoktriniert, dann kann der Schritt in die Radikalität kurz sein. Aufgrund der vielfältigen Faktoren, die Einzelne in den Extremismus abgleiten lassen können, kann das latente Potential für eine politisch-religiös motivierte Radikalisierung in Deutschland, so betont die Studie, nicht klar beziffert werden. Die Autoren gehen jedoch aufgrund der vorliegenden Untersuchung von ungefähr 10-12% der Muslime in Deutschland aus (494), was eine Größenordnung zwischen 320 000 und 420 000 Menschen bedeutet.

Über 90% lehnen die Tötung anderer Menschen im Namen Gottes als nicht legitimierbar ab, ebenso halten über 90% eine Person, die „junge Muslime auffor-

dert oder dazu anleitet, Selbstmordattentate zu begehen“, für einen „gottlosen Kriminellen“ (177). Andererseits stimmten rund 44% der Aussage „eher“ oder „völlig zu“, dass „Muslime, die im bewaffneten Kampf für den Glauben sterben ... ins Paradies“ kommen, also von Gott für ihre Taten belohnt werden (176). Knapp unter 40% halten „die Anwendung physischer Gewalt als Reaktion auf die Bedrohung des Islams durch den Westen für legitim“ (191). Für Deutschland befürworten knapp 10% die Strafen der Scharia (141) – was in absoluten Zahlen einem Anteil von über 300 000 Menschen entspricht. Bei den Jugendlichen ist es rund ein Viertel, das die eigene Bereitschaft zu körperlicher Gewalt gegen Ungläubige im Dienst der islamischen Gemeinschaft bejaht (319).

Die Studie macht ferner deutlich – und hier ist insbesondere der Vergleich zwischen Hauptschülern und Studenten aussagekräftig –, dass eine fundierte Bildung ein Faktor ist, der eine Entwicklung zur Radikalisierung unwahrscheinlicher macht. Gleichzeitig schließt Bildung Radikalität nicht automatisch aus, was insbesondere die Aussagen der studentischen Gruppe mit ihrer teilweise starken Ablehnung der westlichen Lebensweise und Gesellschaftsordnung zeigt. Von daher ist es einerseits richtig, die Bedeutung von Bildung zu betonen, da im höheren Bildungssegment ein geringerer Anteil religiös-politisch motivierte Gewalt gutheißt. Auf der anderen Seite wird jedoch auch deutlich, dass Radikalismus nicht mit Bildung und Aufklärung allein zu bekämpfen ist, sondern die Ideologie der Radikalität das eigentliche Problem darstellt: Unter den Studierenden wird von den Autoren der Studie der Anteil derjenigen, die aufgrund ihrer Distanz zu Demokratie und westlicher Gesellschaft, ihrer rigiden religiösen Einstellung und ihrer Geringschät-

zung anderer Religionen einer latenten Radikalisierungsgefahr unterliegen, auf rund 30% eingeschätzt. In der Allgemeinbevölkerung liegt er sogar noch höher: „Fundamentale Orientierungen, die eine enge religiöse Bindung, hohe Alltagsrelevanz der Religion, starke Ausrichtung an religiösen Regeln und Ritualen verbinden mit einer Tendenz, Muslime, die dem nicht folgen, auszugrenzen sowie den Islam pauschal auf- und westliche, christlich geprägte Kulturen abzuwerten, zeigen eine enorme Verbreitung. In der Allgemeinbevölkerung sind etwa 40% einem solchen Orientierungsmuster zuzuordnen“ (493).

Darüber hinaus fördert die Studie zu Tage, dass sich noch immer sehr viele Muslime der dritten Generation nicht vorrangig als Deutsche betrachten, und zwar auch dann nicht, wenn längst die deutsche Staatsbürgerschaft erworben wurde. 57% gelten als überwiegend schlecht oder höchstens mäßig integriert, nur rund 12% als gut bis sehr gut integriert (96). Alarmierend ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass sich knapp die Hälfte der muslimischen Wohnbevölkerung von der deutschen Bevölkerung abgelehnt fühlt (109). Dieses Empfinden erfährt durch die hohe Quote von knapp 20% nichtmuslimischer Jugendlicher mit deutlich ausländerfeindlichen Einstellungen eine negative Bestätigung. Auch darin liegt ein besonderes Konfliktpotential für das zukünftige Zusammenleben von Muslimen und Nichtmuslimen begründet.

Die Studie enthält zahlreiche weitere interessante Aspekte. Man kann den Autoren nur zustimmen, wenn sie mit den Worten schließen: „Es deutet sich weiter an, dass diese Suche nach Sinn und Ringen um Werte einen Dialog und glaubhafte Gegenüber benötigt, die einerseits den Islam nicht ausgrenzen, ihm aber auch nicht mit der Attitüde der Beliebig-

keit begegnen, sondern selbst auf einem festen Fundament stehend starke Dialogpartner sind“ (501).

Anmerkungen

- ¹ Muslime in Deutschland. Eine Studie des Bundesinnenministeriums zu Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen von Katrin Brettfeld und Peter Wetzels, Hamburg 2007. Die Studie kann kostenlos bestellt werden bei: presse@bmi.bund.de, Tel.: 030-18681-0, Download der kompletten Studie sowie einer Kurzfassung (36 Seiten) unter: www.bmi.bund.de. – Eine ausführliche Zusammenfassung von Christine Schirmmacher ist auf der Startseite des „Instituts für Islamfragen der Deutschen Evangelischen Allianz e.V.“, Bonn, zu finden: www.islaminstitut.de (unter „Neue Artikel“).
- ² Zu diesem Ergebnis kommt z. B. Wolfgang Ritsch schon 1987: Die Rolle des Islams für die Koranschulerverziehung in der Bundesrepublik Deutschland, Hochschulschriften 244, Köln 1987.

Christine Schirmmacher,
Heverlee/Löwen (Belgien)

SCIENTOLOGY

Innenansichten: Neue Dokumente aus dem Office of Special Affairs. (Letzter Bericht: 3/2008, 108ff) Im März 2008 wurde auf der Internetseite wikileaks.org unter dem Titel „Church of Scientology Office of Special Affairs and Frank Oliver“ eine 208-seitige Dokumentensammlung online gestellt.¹ Dieses Internetportal hat sich der Veröffentlichung geheimer bzw. nur für die interne Verwendung vorgesehener Dokumente insbesondere im Kontext von Regierungs- und Geheimdienstaktivitäten verschrieben. Gemäß dem Selbstverständnis der Internetseite handelt es sich auch bei den Scientology-Dokumenten um einen klassischen Fall von „whistleblowing“, d. h. des Aufzeigens interner Zustände durch einen (ehemals) Aktiven. Und in der Tat ist der Ex-Scientologe Frank

Oliver ein wichtiger „Ehemaliger“. Er war nämlich laut der zur Verfügung stehenden Angaben von 1986 bis 1992 Mitarbeiter des „Office of Special Affairs“. Das ist die Scientology-Abteilung, die von vielen Kritikern als ihr „Geheimdienst“ bezeichnet wird. Frank Oliver war zuvor schon in den Medien als Ex-Scientologe aufgetreten² und gilt als Begründer einer Gruppe, die sich „Former Scientologists Speak Out“ nennt.³ Einige der hier präsentierten Dokumente dürften im Übrigen schon im Jahre 2002 im Zuge eines amerikanischen Gerichtsverfahrens im Zusammenhang mit dem Tod des ehemaligen Scientology-Mitglieds Lisa McPherson Verwendung gefunden haben.⁴

In diesem Beitrag sollen eine Inhaltsübersicht und ein kurzer Einblick in den Textbestand gegeben werden – im Bewusstsein all der Schwierigkeiten, die Dokumentenveröffentlichungen dieser Art in Hinblick auf die Verifikation und ihren „Wahrheitsgehalt“ darstellen.⁵ Der besondere Wert der Sammlung liegt vor allem in ihrem Umfang; vergleichbare Dokumente sind bereits bekannt,⁶ jedoch selten in einer solchen Ausführlichkeit zugänglich. Was beinhaltet nun das Dossier? Am Anfang steht die Dokumentation des Aufstiegs Olivers in der Hierarchie der Scientology-Organisation: Kopien des Scientology-Mitgliedsausweises, der Vertrag, mit dem er sich „für die nächsten Milliarden Jahre“ an die Sea Org, die Eliteinheit von Scientology, bindet. Dazu kommen diverse Zeugnisse für die belegten Kurse, die verschiedenen Inhalten gelten („Erfolg durch Kommunikation“, „Dianetik Seminar“, „Public Relations-Kurs“ etc.). Damit wurde Oliver offensichtlich weit genug ausgebildet, um schließlich für die Mitarbeit im „Office of Special Affairs“ (OSA) ausgewählt werden zu können. Am Ende des Dossiers findet sich dann schließlich das Dokument, in dem er zur „suppres-

sive person“ erklärt wurde. Er habe sich ein „ecclesiastical high crime“ zuschulden kommen lassen, weil er sich unangemeldet von seinen Aufgaben entfernt und noch dazu diverse Dokumente mit sich genommen hätte.

Zwischen diesen beiden Polen findet sich nun eine Vielzahl von Dokumenten höchst heterogenen Inhalts, die während der Tätigkeit Olivers im OSA entstanden sein sollen. Darunter ist auch bereits Bekanntes enthalten, so beispielsweise das „Manual of Justice“, eine schon aus dem Jahr 1959 stammende Scientology-interne 13-seitige Handlungsrichtlinie Hubbards mit konkreten Vorgaben in Bezug auf den Umgang mit Kritikern. Mit seinen martialisches Passagen gilt dieses Dokument als Bezugspunkt für verfassungsrechtliche Bedenken bezüglich Scientology.⁷ Dort finden sich Anweisungen wie etwa: „Niemand unter uns richtet oder bestraft gerne. Trotzdem sind wir vielleicht die einzigen Leute auf der Erde mit einem Recht zu bestrafen – da wir den Schaden, den wir anrichten, in den meisten Fällen wieder beseitigen können.“⁸ Oder: „Sie bestrafen jemanden. Er geht und schließt sich den Squirrels (bei Hubbard eine Person, die die von ihm entwickelte Technologie in einer anderen Form anwendet oder sie abändert oder andere Techniken propagiert; Anm. F. W.) an. Sie stärken die Opposition. Tun Sie es nicht. Erschießen Sie den Übeltäter im Interesse des öffentlichen Wohls und flicken Sie ihn in aller Stille wieder zusammen. Das ist nicht einmal Barmherzigkeit, das ist gesunder Menschenverstand.“

Das hier sichtbar werdende Schwarz-Weiß-Denken ist durchgehend prägend für die vorliegenden Dokumente. Das zeigt sich besonders deutlich in den ebenfalls enthaltenen „Office of Special Affairs Network Orders“, die Vorgaben für die Arbeit des Dienstes bieten. Sie sind auf

weite Strecken Zeugnisse eines Weltbildes, das dem Freund-Feind-Schema in einer Absolutheit verpflichtet scheint, die überhaupt keine Zwischentöne zulässt. Vom „fight“ ist die Rede, von „enemy action“ und dem paranoid wirkenden Gedanken einer beständigen Bedrohung, die von außen auf die Gemeinschaft zukomme. Dabei ist deutlich, dass die Anwendung der diversen Strategien in erster Linie als Umkehrung der gleichen Angriffe auf Scientology interpretiert wird. So wie Falschmeldungen über Scientology kursieren, ist es auch legitim, Negativpropaganda über die „Feinde“ von außen zu verbreiten. So kann vielleicht ansatzweise eine Erklärung für den immensen Aufwand gefunden werden, mit dem von Seiten Hubbards Aktivitäten dieser Art betrieben wurden.

Von besonderem Wert sind die konkreten Arbeitsdokumente, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit Frank Olivers im OSA stehen. Es geht offensichtlich in erster Linie darum, möglichst viele Einzeldaten über Personen zu sammeln. Als generelle Vorschrift gilt: „Sammelt so viele Fallgeschichten wie möglich über einzelne oder diese Gruppe, insbesondere solche, die zu strafrechtlicher Verfolgung durch staatliche oder internationale Behörden führen können“, wie es in einem „Hubbard-Communication-Office Policy Letter“ aus dem Jahr 1966 heißt.⁹ Das Interesse der „Agenten“ reicht von Angaben über „Reisegewohnheiten“ und Auskünften zu Kreditkartendaten über das Rückverfolgen von Telefonanrufen bis hin zur Erforschung von Gewohnheiten. Ein besonderes Anliegen war die Diskreditierung der Arbeit der Psychiatrie, die Hubbard aufgrund seiner Entdeckungen als überholt ansah. In diesem Zusammenhang findet sich beispielsweise ein Dokument, in dem es darum geht, die Wiederreise eines Psychiaters in die USA un-

ter Heranziehung möglicher juristisch relevanter Vorwürfe zu verhindern.¹⁰

Dass dem OSA eine überragende Bedeutung in der Vorstellungswelt Hubbards zukommt, lässt sich aus Zitaten wie dem folgenden erkennen: „Und schließlich übernimmt das Department of Special Affairs die Verantwortung dafür, faulige Flecken der Gesellschaft zu reinigen, um ein sichereres und gesünderes Umfeld für die weitere Expansion von Scientology und für die gesamte Menschheit zu schaffen.“¹¹

Die Absolutsetzung der Scientology-Technik kann zu keinem anderen Ergebnis führen als zu den vorliegenden Anordnungen. Dieser Grundzug wird auch in folgender Passage aus dem schon zitierten „Manual of Justice“ besonders deutlich: „Unsere Bestrafung ist nicht so grenzenlos, wie Sie vielleicht denken. Dianetik und Scientology sind Lehren, die sich selbst beschützen. Wenn sie jemand angreift, dann greift er das gesamte Know-How des Minds an. Schon schlägt die Bank über ihnen zusammen. Manchmal ist es grausam mitanzusehen.“ Diesem Verständnis nach kann es überhaupt keinen anderen Wirklichkeitszugang geben als den von Hubbard veranschlagten.

Der Umgang mit Außenstehenden ist in der Struktur des Umgangs mit den eigenen Mitgliedern gespiegelt. Deshalb haben auch die Dokumente besonderen Wert, die ausführlich auf die notwendigen Qualifikationen für etwaige Mitarbeiter eingehen. Zu diesem Zwecke gibt es ausführliche „Checklists“, um die Job-Qualifikation vollständig zu erfassen. So findet sich im Dossier eine vollständige Checkliste für einen „investigation officer“ des OSA (ein so genanntes „Full Hat Checksheet“)¹². Darin werden auch die notwendigen Vorausbildungen und Kurse aufgelistet, die für die Erlangung dieses Status notwendig sind, wodurch ein Einblick

auch in die innersten Handlungsabläufe und die Hierarchie gegeben ist.¹³

Den Schlussteil des Dossiers bildet eine äußerst umfangreiche Liste derjenigen Personen und Gruppierungen, die in der Scientology-Diktion als „suppressive persons“ zu gelten haben.¹⁴ Dieses Verzeichnis aus dem Jahr 1991 wurde offensichtlich immer wieder revidiert und ergänzt, wie dem einleitenden Blatt zu entnehmen ist. Sein Umfang ist beeindruckend und zeugt von der höchst problematischen Wirklichkeitssicht dieser Scientology-Abteilung. Das gilt vor allem im Hinblick auf den Energieaufwand, der in diese Form der Tätigkeit floss. Es ist bemerkenswert, dass es sich bei der Tätigkeit des OSA nicht um eine einfache Unterabteilung einer weitverzweigten Organisation handelt, sondern um ein bedeutendes Arbeitsfeld, dessen Begründung unmittelbar in der Persönlichkeitsstruktur Hubbards gesehen werden kann. Ein fast schon zwanghaft wirkendes Bedürfnis nach Kontrolle wird hier offensichtlich.

Es wäre Sache von Scientology, zu diesen Dokumenten Stellung zu beziehen – und zwar jenseits der omnipräsenten verschwörungstheoretischen Erklärungen. Das „Office of Special Affairs“ ist Teil von Scientology und kann nicht mit beschwichtigenden Phrasen abgehandelt werden. Es ist in diesem Zusammenhang vor allem auf den eminenten Unterschied zwischen dem Außenauftritt von Scientology mit seinen besänftigenden offiziellen Stellungnahmen¹⁵ und der offensichtlichen internen Realität hinzuweisen. Auf jeden Fall bestätigen die vorliegenden Dokumente bereits bekannte Vorbehalte.

Nachtrag

Nach Fertigstellung dieses Artikels wurde auf der Seite wikileaks.org nun auch eine weitere bedeutende Dokumentensammlung online gestellt (<http://wikileaks.org/>)

wiki/Church_of_Scientology_collected_Operating_Thetan_documents). Hierbei handelt es sich um die internen Dokumente zu den verschiedenen Stufen der Ausbildung des „Operating Thetan“. Der Inhalt dieser Dokumente ist zwar mehr oder minder bereits bekannt (insbesondere durch das so genannte „Fishman Affidavit“, 1993), jedoch ist wieder auf die Vollständigkeit der Dokumentation hinzuweisen. Zudem finden sich hier wertvolle handschriftliche Ergänzungen Hubbards zu den einzelnen Angaben, so dass diese 612 Seiten starke Sammlung für jede zukünftige Beschäftigung mit den Lehrinhalten von Scientology zu einem wertvollen Arbeitsinstrument werden sollte.

Anmerkungen

- ¹ Einzusehen in einem pdf-file unter https://secure.wikileaks.org/wiki/Church_of_Scientology_Office_of_Special_Affairs_and_Frank_Oliver.
- ² Eine Auswahl aus seinen Auftritten in diversen Dokumentationen über Scientology findet sich auf: www.xenu-directory.net/critics/oliver1.html.
- ³ www.xenu-directory.net/critics/oliver1.html.
- ⁴ Vgl. www.whyaheytheydead.net/lisa_mcperson/bob/A-015-071202-Oliver-V2.html.
- ⁵ Vgl. die Bemerkungen von Michael Utsch, Verbot von Scientology, in: MD 10/2007, bes. 382, über den Fall eines deutschen „Fake“-Aussteigers.
- ⁶ Vgl. z. B. die Materialien auf www.gerryarmstrong.org/.
- ⁷ So z. B. im Verfassungsschutzbericht Bayerns aus dem Jahr 2007, 203f (www.stmi.bayern.de).
- ⁸ Die deutschen Übersetzungen sind übernommen aus: www.ingo-heinemann.de/Handbuch-des-Rechts.htm.
- ⁹ S. 155 im pdf-file.
- ¹⁰ S. 30 im pdf-file.
- ¹¹ Zu finden in einer generellen Aufgabenbeschreibung des OSA auf S. 23 im pdf-file.
- ¹² S. 41-77 im pdf-file.
- ¹³ Das ist übrigens auch ein bereits bekannter Text; vgl. www.gerryarmstrong.org/50grand/cult/osa-inted-508r.html.
- ¹⁴ S. 164-206 im pdf-file.
- ¹⁵ Vgl. z. B. <http://faq.scientology.org/page38b.htm> und die Angaben im Zusammenhang mit dem berechtigten Ausdruck „fair game“ (Freiwild) für Scientology-Aussteiger.

Franz Winter, Wien

SATANISMUS

Die Fraternitas Saturni zu Gast bei „My Pascale“. Seit 2005 veröffentlicht das Internet-Esoterikmagazin „My Pascale“, das unter anderem über Themen wie Wicca, Astrologie, Magie und Wellness berichtet (www.my-pascale.com), in unregelmäßigen Abständen Texte von und über die okkult-magische Loge Fraternitas Saturni (kurz FS). Neben dem Text *Wege zur Magie* eines Frater Anubis (Augustausgabe 2007) finden sich interessante Interviews auf der Homepage, in denen die sonst sehr öffentlichkeits scheuen Mitglieder der FS über ihre Ziele, Vorstellungen und Motive Auskunft geben. Außer dem derzeitigen Großmeister der Loge, Frater Thot, kommen vier weibliche Anhänger der FS zu Wort, die sich zur Rolle der Frau innerhalb der Loge äußern.

Die Fraternitas Saturni wurde 1928 von dem Buchhändler Eugen Grosche gegründet und gilt als Ableger des zeitweise von Aleister Crowley geleiteten Ordo Templi Orientis (O.T.O.). Nach dem Tod Grosches gab es immer wieder Konflikte innerhalb der okkult-magischen Bruderschaft, die zu Abspaltungen und Neugründungen verschiedener weiterer Saturnslogen führten (z. B. dem Ordo Saturni). Weiterhin brachte ein Interview von 1974, das der Journalist Horst Knaut mit dem damaligen Großmeister der Fraternitas Saturni (Walter Jantschik alias Janada) führte, die Loge in Verbindung mit kriminellen und satanistischen Ritualhandlungen. Aufgrund der negativen Pressemeldungen verschwand die Fraternitas in der Folgezeit zusehends aus der Öffentlichkeit, und es gab streckenweise Gerüchte über die Auflösung der Gemeinschaft.

Durch die Medienpräsenz auf „My Pascale“ kann man sich nun jedoch wieder einen Eindruck von den aktuellen Entwicklungen innerhalb der FS verschaffen

und sich über die gegenwärtige Zielsetzung der Bruderschaft informieren. Der aktuelle Leiter der Loge, Großmeister Thot, ist ein promovierter Physiker, der aufgrund des schlechten Rufs der FS anonym bleiben möchte. Als zentrales Ziel der Fraternitas Saturni nennt er die Befreiung des Individuums aus den Zwängen seines irdischen Daseins. So wird angenommen, dass der Mensch ein unfreies Wesen sei, das dauerhaft der Macht und dem Einfluss seiner Wirklichkeit unterliege. Mit Hilfe der Saturnmagie sollen die Einschränkungen der weltlichen Existenz abgeschüttelt werden, um dem Menschen seine Selbstbestimmung zurückzugeben. In dieser Vorstellungswelt spielt der Saturn eine zentrale Rolle. Er repräsentiert als äußerster Planet das Ende der Welt, das jeder, der die irdische Realität hinter sich lassen will, zuerst einmal erreichen muss. Außerdem wird Saturn zu einem gewissen Anteil mit Luzifer gleichgesetzt, der aber nicht als Gott angebetet, sondern nur als Synonym für den Trotz gegenüber den Gesetzen der Wirklichkeit angesehen wird. Im Bezug auf die Gerüchte in der Presse, in denen immer wieder von Kindesmissbrauch, blutigen Ritualen, Sexualmagie und Satanismus die Rede ist, äußert sich Thot verärgert: „... nach allem was ich weiß, hat es auch vor meiner Amtszeit keine strafrechtlich relevanten Vorgänge in der Loge gegeben.“ Er sei empört darüber, dass es immer wieder diffamierende Artikel über die FS gäbe, in denen die Gemeinschaft ohne jeden Beweis in Verbindung mit Kapitalverbrechen gebracht werden würde. Durch die negative Presse hat die Vereinigung laut dem Großmeister nun auch das Problem, dass sich immer mehr fragwürdige Personen für die Loge interessieren. Deshalb müsse man nun von jedem Interessenten eine einjährige Probezeit und ein polizeiliches Führungszeugnis verlangen. Als satanistisch sieht

man sich trotz des hohen Stellenwerts Luzifers nicht, was Thot dadurch unterstreicht, dass sich auch praktizierende Katholiken unter den Mitgliedern der FS befänden.

Auf die Frage nach der Rolle der Frau in der FS antwortet Thot, dass es sich bei der Fraternitas Saturni trotz der Bezeichnung als Bruderschaft keinesfalls um einen reinen Männerbund handelt. Auch seien Frauen und Männer in der Loge absolut gleichberechtigt, und die Gründe für eine Mitgliedschaft seien geschlechterspezifisch identisch.

In einem weiteren Artikel von „My Pascale“ kommen vier weibliche Mitglieder der Loge zu Wort, die aus ihrer Sicht Auskunft über die FS geben. Das Alter der Befragten liegt zwischen Mitte dreißig und Anfang fünfzig. Ihre Namen werden nicht genannt, da auch sie sich wegen des negativen Rufs der Fraternitas Saturni nicht öffentlich zur Mitgliedschaft bekennen wollen. Bei keiner der Logenschwestern (Sorores) besteht der Eindruck, ein weibliches Mitglied würde sich hierarchisch von einem männlichen unterscheiden. Zwar gebe es natürliche Unterschiede zwischen den Zielen und Arbeitsweisen der Geschlechter, man fühle sich aber keinesfalls untergeordnet. Auf die Frage, wie sie ein typisches weibliches Mitglied der Fraternitas Saturni beschreiben würden, gibt Soror J. die Antwort: „Die typische FS-Soror ist ... selbstbewusst, stellt ihre Meinung nicht hinter die Urteilskraft eines Bruders und ist durchaus bereit für Aufregung zu sorgen, wenn sie den Eindruck hat (sic) dies würde ihr verwehrt werden.“

Durch die Präsenz auf „My Pascale“ scheint die Fraternitas Saturni eine Möglichkeit gefunden zu haben, ihre Organisation einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Die positiven Resonanzen der Leser zeigen darüber hinaus ein gewisses Interesse für die FS in der Öffent-

lichkeit. Auch scheint sich die Okkultloge ernsthaft von ihrem negativen Bild lösen zu wollen, wobei sie von „My Pascale“ unterstützt wird. So finden sich im Anschluss an das Interview mit Frater Thot verschiedene Einschätzungen von Religionsexperten, von denen niemand eine reale Gefahr für die Gesellschaft von Seiten der FS vermutet. Auch wenn derzeit wenig über das Innenleben der Gruppe bekannt ist, bleiben Anfragen bestehen. Aus christlicher Sicht muss die stark elitäre Ausrichtung der Loge kritisch betrachtet werden – ein Konzept, in dem der Mensch über Magie seine Erlösung faktisch selbst bewirken kann.

Konrad Boidol, Hannover

ESOTERIK

Universalreligiöses Geheimwissen am Kiosk: „Das Wesentliche“. Der Esoterik-Markt ist um ein Zeitschriftenprodukt reicher: *Das Wesentliche* heißt das neue Heft für „Spiritualität, Esoterik, New Age, Wissenschaft, Persönlichkeitsentwicklung“. Bislang liegen vier Ausgaben vor. Das Einzelheft kostet 4,90 Euro. Im Untertitel präsentiert sich das zweimonatlich erscheinende, rund 60 Seiten umfassende Heft als „Nummer 1 in Sachen Spiritualität“. Nach eigenen Angaben handelt es sich um „die meistgelesene spirituelle Zeitschrift Frankreichs“. Dort trägt sie den Titel *L'Initiation* (dt. die Einweihung). Es sind bislang 20 Ausgaben erschienen (im Internet: www.magazinelinitiation.com). Die Blattmacher sehen sich durchaus in großer Mission: Das Magazin habe „den Auftrag, jedem den Zugang zu dem spirituellen Weg zu ermöglichen, der ihm zusagt, ohne Dogmas aufzustellen oder Urteile zu fällen“. Deshalb will *Das Wesentliche* „Offenheit, Toleranz, Freundschaft, Respekt und eine ungehinderte Bewusst-

seinerweiterung fördern“. Wie versichert wird, stehe das Heft mit keiner religiösen, philosophischen oder politischen Ideologie in Verbindung. Ebenso findet sich der Hinweis: „Bei jeder Art von gesundheitlichen Problemen werden die Leser gebeten, die Meinung eines Arztes einzuholen.“

Schlägt man etwa die dritte Ausgabe (Februar/März 2008) auf, so fallen dem Leser gleich die typischen esoterischen Themen auf: Es geht um „eine Reise von Ägypten über geheime Bruderschaften bis hin zu den Kathedralen“, um das althergebrachte Wissen der Indianer, um keltische Spiritualität, magische Statuen, um Gnostiker und Katharer“. So soll die ursprüngliche Tiefe alter Überlieferungen aufgespürt und spirituell wiederbelebt werden. Der Suchende müsse sich wieder mit dem Band der Natur, ja mit dem Göttlichen vereinigen. Die christliche Religion habe, wie es in einem Artikel heißt, diese Ursprünglichkeit zerstört: „Die Kirchenmänner und ihre Anhänger, sich dem Göttlichen zu nähern glaubend und die Weisheit der Mutter Erde verneinend, endeten vielmehr damit, sich von ihr vollständig abzutrennen.“ In einem anderen Artikel wird empfohlen, die eigene Intuition zu schulen, um sich selbst mit dem Universum zu harmonisieren.

Auf mehreren Seiten werden Neuerscheinungen verschiedener Verlage präsentiert. Das Spektrum reicht von „The Secret“ (vgl. MD 8/2007, 304ff) über Channeling-Bücher bis hin zu Indigo-Kindern, Feng Shui und Geldmagie. Auf den letzten Seiten folgen das unverzichtbare Monatshoroskop und mehrere Botschaften von Erzengeln. Die letzte Umschlagseite präsentiert den Buchhinweis auf „Maria – die essenische Jungfrau“, verfasst von dem Franzosen *Olivier Maniara*, der nicht nur als Autor von mehr als 200 Büchern (!), sondern auch als „die lebendige Erinne-

„Er ist dazu bemächtigt (!) alle Initiationen, bis zum allerhöchsten Grade, zu vollführen“ (www.oliviermanitara.org).

Welcher Eindruck bleibt? In den einzelnen Artikeln gibt sich eine Form von Esoterik zu erkennen, die zum einen auf angeblich altes Wissen zurückgreifen und letztlich die Essenz verschiedener gnostischer oder geheimer Lehren in sich vereinen möchte. Auffällig ist, dass der hierzu-lande aus der Mode gekommene Begriff „New Age“ im Untertitel des französischen Originals bewusst übernommen wurde. Die Zeitschrift wird laut Impressum in Montpellier/Frankreich gedruckt. Für Deutschland wird – ohne Angabe einer postalischen Adresse – lediglich ein „Verbindungsbüro“ in Berlin genannt. Warum diese Geheimniskrämerei? Verantwortlich zeichnen ausschließlich die französischen Blattmacher: Herausgeber *Pierre Moser* und Chefredakteur *Guilhem Cayzak*. Es bleibt abzuwarten, ob der französischen Esoterik-Zeitschrift in Deutschland Erfolg beschieden sein wird. Zum einen fehlen die „lebenspraktischen“ Heilungsofferten der Esoterik wie auch die sonst typischen spirituellen Anleitungshilfen für die individualisierte Praxis. Hinzu kommt, dass die Beschränkung auf französische Esoterik-Anbieter und die etwas ungeordnete Präsentation der Themen die Verbreitung des Magazins nicht unbedingt erleichtern dürften.

Matthias Pöhlmann

BÜCHER

Wolfgang Thönissen / Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik (Hg.), Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde, Verlag Herder, Freiburg/Br. 2007, 768 Seiten, 45,00 Euro.

Erneut hat der Herder-Verlag ein hervorragendes Lexikon auf den Markt gebracht. Wer sich in der Welt der Sekten- und Weltanschauungsfragen bewegt, der wird das vorliegende Lexikon sofort neben das viel gelobte, von Baer, Gasper, Müller und Sinabell herausgegebene „Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen“ stellen. Hier gehört es auch hin. Denn das „Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde“ ergänzt das „Sektenlexikon“ um den Bereich der Ökumene.

Es zeugt von den gewaltigen Fortschritten, die die ökumenische Bewegung im 20. Jahrhundert gemacht hat: Es gibt eine Fülle von Dokumenten wachsender Übereinstimmung – die Hoffnung auf Wiederherstellung einer sichtbaren Einheit unter den Christen hat sich „als nicht illusionär erwiesen“ (9). Dennoch wird festgestellt, dass Krisensymptome nicht zu übersehen sind: Die Konsensdokumente werden kaum rezipiert, und es gibt einen unübersehbaren Paradigmenwechsel von einer Konsens- zur Differenzökumene.

Das Lexikon gibt einen Überblick über alle Fragen der Ökumene. Von „Abendmahl“ bis „Zwickauer Propheten“ werden die Themen behandelt. Zu mannigfachen Detailfragen findet man kompetente Auskunft. Besonders hilfreich sind die zentralen theologischen Artikel wie „Eucharistie“ oder „Sakrament“, die die Sicht der verschiedenen ökumenischen Kirchen nacheinander thematisieren. Viele Fachgelehrte wurden um Mithilfe gebeten, so

dass ein grundlegendes Werk zu allen ökumenischen Fragen entstanden ist.

Das „Lexikon der Ökumene und Konfessionskunde“ basiert auf der dritten Auflage des „Lexikons für Theologie und Kirche“. Die Artikel wurden grundlegend überarbeitet und aktualisiert. Mitunter wurden Literaturnachträge angehängt, was etwas unschön ist. Zahlreiche Artikel wurden jedoch auch völlig neu verfasst. Wie eingangs schon angedeutet: Dieses Lexikon sollte seinen Platz neben den großen Nachschlagewerken im Arbeitszimmer finden. Man wird es benötigen.

Andreas Fincke, Berlin

Markolf H. Niemz, *Lucy im Licht. Dem Jenseits auf der Spur*, Droemer/Knaur Verlag, München 2007, 192 Seiten, 16.90 Euro.

Was sollen wir nun dazu sagen? Der Autor, seines Zeichens Physikprofessor, hat in diesem Folgeband seines Bestsellers „Lucy mit c“ (vorgestellt in MD 4/2007, 158f) kaum hinzugelern, nachdem ihm neben unbedarfter Begeisterung auch einige Kritik von Fachleuten zugeströmt war. Er bzw. seine Animationsfigur „Lucy“ zeigt sich – weltanschaulich eingeordnet – immer deutlicher als spiritueller Monist, der viel guten Willen, allgemeinreligiöses Gefühl und wenig Kenntnisse innerhalb jener anderen Wissenschaften besitzt, die er so gern anführt und zum Dialog auffordert: „Sterbeforschung“ und „Theologie“. Vor allem von letzterer hat er offensichtlich überhaupt keinen Begriff. Die einzige Stelle, an der er „Theologie“ gleichsam definiert, spricht vom „Glauben an die Existenz einer Seele“ (133). Der Seelenbegriff bleibt dabei auch in diesem zweiten Buch religionswissenschaftlich und theologisch unerörtert und wird ebenso naiv gebraucht wie der Gottesbegriff.

Auf dem Gebiet der „Sterbeforschung“ erweist sich der Autor immer wieder als begeisterter Halbwissender. Angeblich hat er hunderte von Berichten über Nahtoderfahrungen studiert. Warum aber vereinfacht er dann ihre Schilderung so grob? „Nahtoderfahrungen von Christen, Juden, Muslimen, Buddhisten, Hindus und ungläubigen Menschen decken sich in wirklich bemerkenswerter Weise“ (134): Dieser Satz ist bestenfalls eine Halbwahrheit und beweist nur die Kenntnisarmut des Autors, der zentrale kulturvergleichende Studien (z. B. Osis/Haraldsson, Carol Zaleski) denn auch nicht in seinem schmalen Belegapparat aufführt. Beispielsweise kommt das „Lichtwesen“ keineswegs so oft oder gar regelmäßig vor, wie er glauben machen will. Auch stimmt seine Lieblingsthese nicht, dass in „sehr vielen“ (!) dieser Berichte von einer „Beschleunigung“ im Rahmen des (ja nicht einmal regelmäßig vorkommenden) „Tunnel“-Erlebnisses die Rede sei. Er benötigt diese unbelegte Behauptung zur Stützung seiner zentralen These, dass die Seele im Sterben zwecks Übergang ins „Jenseits“ auf Lichtgeschwindigkeit beschleunige. Aber hat die Seele überhaupt eine Geschwindigkeit, wie das von Masse-Gegenständen aussagbar ist? Die schlichte Antwort des Physikers lautet: „Möglich wäre es! Gedanklich können wir uns durchaus vorstellen, dass auch etwas Masseloses beschleunigt wird...“ (113).

Schließlich landet er bei einem Modell von Weltseele im platonischen Sinn, welche er flugs mit Gott gleichsetzt: „Wir alle sind nur verschiedene Aspekte ein und desselben Wesens: Gott“ (148). Denn er nimmt an, dass bei Bewegungen mit Lichtgeschwindigkeit der „gemeinsame Grenzfall von Längenkontraktion und Zeitdilatation zur Omnipräsenz und Ewigkeit“ führe. Dieses Ergebnis entspreche „der theologischen Weltanschauung“.

Was die religiöse Wahrheitsfrage angehe, komme es – eine schlichte Konsequenz aus dem Ansatz des spirituellen Monismus – „auf die richtige Mischung“ an. Der Synkretist nennt allgemeinreligiös einleuchtende Elemente wie die Bedeutung von Liebe, Gnade, Wissen, Meditation, Achtung vor dem Leben und friedliches Miteinander, um dann einen klaren Trennstrich zu ziehen: „Alles andere ist nur Ballast und Ausschmückung der Religionen“ (135). Wer mit einer solchen Einstellung den „Dialog“ fordert, muss sich nicht wundern, wenn er von den Eingeladenen so wenig ernst genommen wird, wie er sie ernst nimmt.

Auch wenn dieses Buch wieder in lockerem Tonfall mit Grundinformationen aus Relativitätstheorie und Quantenphysik aufwartet, ist es eigentlich von fromm-naiver Machart, die sich nicht zuletzt dadurch bekundet, dass netterweise jede Erwähnung von Farben oder Farbtönen auch in der entsprechenden Farbe abdruckt ist. Es gehört letztlich in die Esoterik-Ecke. Mein analytisches Urteil illustriere ich abschließend mit einem weiteren einschlägigen Zitat: Laut Niemz „sind wir alle stets aufgefordert, mit jeder unserer Handlungen kreativ zum Gelingen dieser wunderbaren Schöpfung beizutragen, indem wir [sic!] das Spiel der Schöpfung erfolgreich im Sinn Gottes vollenden“ (138).

Werner Thiede, Regensburg

Gerhard Wehr, Theo-Sophia. Christlich-abendländische Theosophie – Eine vergessene Unterströmung, Die Graue Edition, Kusterdingen 2007, 332 Seiten, 24,00 Euro.

Bei der sogenannten Theosophie muss man seit der Gründung der „Theosophischen Gesellschaft“ im Jahre 1875 mit ihren deutlichen Anleihen aus asiatischen

Traditionen unterscheiden zwischen einer christlich-abendländischen und der okkult-morgenländischen Richtung. Der Streit zwischen diesen beiden Richtungen hat sich in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ein Stück weit innerhalb der 1902 gegründeten Theosophischen Gesellschaft in Deutschland abgespielt, nämlich unter der Leitung ihres damaligen Generalsekretärs Rudolf Steiner, und schließlich entscheidend zur Abspaltung der Anthroposophie beigetragen. Allerdings kann man Steiner selbst nur bedingt zu jener christlich-abendländischen Theosophie, auf die er sich gern rückbezogen hat, zählen, insofern er doch bereits stark durch die okkult-asiatische Richtung geprägt war – etwa hinsichtlich der selbstverständlichen Voraussetzung des Reinkarnations- und Karmadankens.

Gerhard Wehr steht selber dem Denken Steiners nahe, und das erklärt, warum er diesen differenzierungslos zur christlich-abendländischen Tradition zählt. Undifferenziert bleibt das dicke Kapitel über Steiner nicht zuletzt wegen der verweigerten Aufnahme neuester wissenschaftlicher Forschungen über dessen geistige Entwicklung und Ausrichtung (Helmut Zander, Werner Thiede). Mit Recht weist Wehr die Auffassung zurück, Steiners Anthroposophie sei eine „bloße Fortsetzung der anglo-indischen Theosophie“; eine derartige, simplifizierende Auffassung begegnet allerdings kaum. Umgekehrt halte ich die hier vorliegende Deutung Steiners von der christlich-abendländischen Theosophie her für entschieden zu einseitig. Man bedenke nur, dass etwa Jakob Böhme und Emanuel Swedenborg, ja überhaupt fast die ganze christlich-theosophische Linie vor Steiner, über die Wehr informiert, den Seelenwanderungsgedanken ablehnt! Und diese grundlegende weltanschauliche Differenz ist alles andere als eine Kleinigkeit. Wehrs „Annäherung“ an sein Thema über

die Gebiete der Alchemie und der Kabala geht in Ordnung, und die „Entfaltung“, die sich über wichtige und weniger wichtige Personen und Stränge der abendländischen Theosophie bis hin zur russischen Sophiologie erstreckt, zeugt von dem ausgewiesenen Kenner der Materie, der in etlichen anderen Büchern diese Gebiete schon behandelt hat. Doch Rudolf Steiner undifferenziert unter diese Entfaltung der „vergessenen Unterströmung“ zu rechnen, obwohl inzwischen genügend wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet vorliegt, die ein genaueres Bild ermöglicht, geht mitnichten in Ordnung.

In einem Exkurs nimmt Wehr schließlich das Thema eines anderen seiner Bücher auf, indem er über „Wesen und Legitimation christlicher Esoterik“ schreibt. Hier weist er darauf hin, dass es im Christentum von Anfang an „esoterische“ Ausgestaltungen gab – was zutrifft, wenn man seine Definition übernimmt: „Von christlicher Esoterik kann überall dort gesprochen werden, wo die Fülle der christlichen Botschaft zumindest auf den ersten Blick dem Verständnis vieler entzogen, als eine inspirierende, die Erkenntnis des einzelnen vertiefende, schließlich das Leben in seiner Totalität verwandelnde Kraft erfahren wird.“ Dass uns Heutigen in diesem Sinn eigentlich eine „kirchliche Esoterik“ fehlt, habe ich kürzlich in meinem Büchlein „Theologie und Esoterik“ (2007; vgl. MD 11/2007, 436f) deutlich gemacht. Dort habe ich aber auch gezeigt, was in dieser Hinsicht den Unterschied zur landläufigen Esoterik ausmachen müsste – und warum daher etwa die Modelle des Gnostizismus aus christlich-theologischer Perspektive sehr wohl (und anders als bei Wehr ausgeführt) der Kritik bedürfen.

Wehrs Buch macht mit Recht auf die Strömung abendländischer Theosophie neu aufmerksam. Dieser spirituelle Impuls hat

etwas Sympathisches, bedarf aber doch in mancher Hinsicht der historischen und theologischen Korrektur. Die Lektüre ist insofern nur bedingt empfehlenswert.

Werner Thiede, Regensburg

AUTOREN

Konrad Boidol, geb. 1982, Student der Religionswissenschaft und Geschichte an der Universität Hannover, im Herbst 2007 Praktikant der EZW.

Dr. theol. Friedmann Eißler, geb. 1964, Pfarrer, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen, neue religiöse Bewegungen, östliche Spiritualität, interreligiösen Dialog.

Dr. theol. Andreas Fincke, geb. 1959, Pfarrer, 1992-2007 EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften; seit 2007 theologischer Referent im Konsistorium der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz mit Sitz in Berlin.

Dr. phil. Henning Freund, geb. 1968, Diplom-Psychologe, Psychologischer Leiter der Tagesklinik der Klinik Hohe Mark in Frankfurt/M.

Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger, geb. 1948, Weltanschauungsbeauftragter der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

Annette Kick, geb. 1955, Pfarrerin, Weltanschauungsbeauftragte der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus, Satanismus.

Andrew Schäfer, geb. 1961, Pfarrer, Referent für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Ev. Kirche im Rheinland, Düsseldorf.

Prof. Dr. phil. Christine Schirmacher, geb. 1962, Professorin für Islamwissenschaften in Heverlee/Löwen (Belgien) und am Whitefield Theological Seminary (USA).

Prof. Dr. theol. Werner Thiede, geb. 1955, apl. Professor für Systematische Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, theologischer Referent beim Regionalbischof in Regensburg.

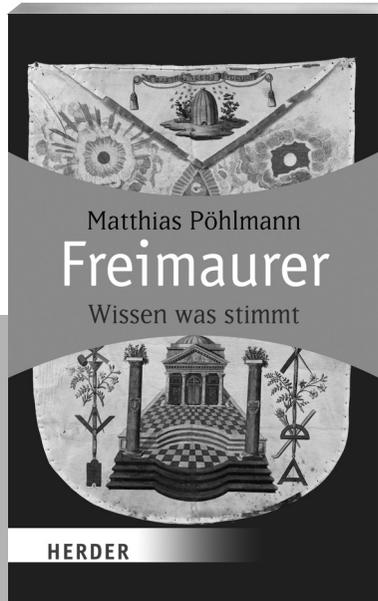
DDR. phil. Franz Winter, geb. 1971, Doktorat in Klassischer Philologie und Religionswissenschaft, Mitarbeiter der österreichischen Bundesstelle für Sektenfragen, Wien.

„Freimaurerei richtet sich gegen die Kirche“

Wahrheit und Legende einer „geheimen“ Organisation

Sind Freimaurer die heimlichen Drahtzieher des Weltgeschehens? Geht es ihnen um politische Macht und wirtschaftlichen Einfluss? Ein diffuser Verdacht prägt das Bild dieses obskur erscheinenden Geheimbundes. Was ist der Hintergrund solcher Vermutungen?

**Neu in jeder Buchhandlung
oder unter www.herder.de**



Matthias Pöhlmann | Freimaurer
Wissen was stimmt
128 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-451-05964-3, € 7,95

HERDER

Lesen ist Leben

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Matthias Pöhlmann, Carmen Schäfer, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0, EKK, Konto 660000, BLZ 25060701.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Telefon (07 11) 6 01 00-66, Telefax (07 11) 6 01 00-76. Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll. Es gilt die Preisliste Nr. 22 vom 1. 1. 2008.

Bezugspreis: jährlich € 30,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer € 2,50 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226